

Zuhause

für Sie da.

Nr. 25 Jahrgang 2018

KundInnenzeitung der
ASB Ambulante Pflege GmbH
und der ASB Altenwohn-
und Pflegeheim GmbH

Wünsche wagen
in Bremen

Traumjob
SuperheldIn

ASB
Arbeiter-Samariter-Bund
Ambulante Pflege GmbH

Wir helfen
hier und jetzt.

ASB

Arbeiter-Samariter-Bund
Ambulante Pflege GmbH

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ein Traumsommer für SonnenanbeterInnen liegt hinter uns. Viele Menschen hatten sich nach dem verregneten Sommer 2017 Sonne gewünscht ... und nun reichlich bekommen. Trotz Trockenheit bietet die Sonne tatsächlich ein ganz anderes Farbspektrum. Das habe ich auf Radfahrten und in der Natur in diesem Jahr sehr genossen. Als „Nordmensch“ habe ich in der Hitze aber auch gelitten und hoffe sehr, Sie konnten die Zeit gut und gesund überstehen. Auch die Brandgefahr und die Ernteverluste sind Folgen des schönen Sommers. Es gibt eben kein „nur gut“ oder „nur schlecht“ auf der Welt. Gesund erhält uns, wenn wir im Wesentlichen auf die positiven Aspekte achten und diese genießen. Ich hatte in diesem Sommer zahlreiche sehr schöne Erlebnisse. Bewahren auch Sie sich schöne Dinge, dann geht es uns allen gleich besser. Und beim ASB? Vieles ist mal wieder in Bewegung. Zum Dezember 2018 wird der ASB in Bremen seinen „Wünschewagen“ bekommen. Damit hat jedes Bundesland ein solch wunderschönes Angebot. Viele von Ihnen haben vielleicht trotz Pflegebedarf und Not noch einen besonderen (Reise-)Wunsch. Wir können Ihnen dabei möglicherweise helfen. Alles ehrenamtlich und zu 100 Prozent aus Spenden finanziert. Ich freue mich sehr über diese Möglichkeit ab 2019. Leider ziehen politisch eher Schatten auf. Das „Pflegepersonal Stärkungsgesetz“ liegt als Entwurf vor: Als „Tiger gesprungen und als Bettvorleger gelandet!“ Die ambulante Pflege wird darin komplett

vergessen. Zudem liegen mehrere Gesetzes- und Richtlinienentwürfe zum Bereich Pflege vor, die durchgehend den Verwaltungsaufwand erhöhen und noch mehr Mittel weit ab von der Pflege binden. Die Sinnfrage wird dabei nicht gestellt. Ich bin gespannt, wie sich das weiter entwickelt. Langeweile ist nirgends in Sicht, dabei wäre es an der Zeit, mal „Luft zu holen“ und die vielen neuen Dinge erst einmal im praktischen Leben umzusetzen. Leider denken Politiker nur in Legislaturperioden, daher muss dann alles plötzlich und schnell gehen, wenn man Profil zeigen will. Doch möchte ich lieber mit der „Lichtseite“ enden. In diesem Jahr nehmen wir wieder an einer neutralen, externen MitarbeiterInnen-Befragung teil. Im Fragebogenteil hatten wir ein sehr schönes Ergebnis. 88 Prozent unserer MitarbeiterInnen stimmten folgender Aussage voll zu: „Alles in allem kann ich sagen, dies hier ist ein sehr guter Arbeitsplatz.“ Immerhin hatten 74 Prozent der eingebundenen KollegInnen den Fragebogen an das Great Place to Work® anonym nach Köln geschickt. Damit gehören wir laut Vergleichsstatistik zu den besten fünf Prozent der Unternehmen in Deutschland. Darauf bin ich sehr stolz und bedanke mich für das tolle Ergebnis bei allen Beteiligten. Nun genießen sie unsere „Zu Hause für Sie da“ ... und ich freue mich immer über Anregungen, Tipps und Beiträge (sbl@asb-bremen.de). Kommen Sie gut über die Herbst- und Winterzeit.

Ihr Stefan Block



Stefan Block
 Geschäftsführer der
 ASB Ambulante Pflege GmbH

KASSENKRITIK
 Seiten 16 und 17

**NEUES VON DER
 ASB-JUGEND**
 Seiten 18 und 19

**THEMEN-CAFÉ
 MIT SPANNENDEN
 VERANSTALTUNGEN**
 Seiten 36 bis 38



Letzte Wünsche werden wahr

Anfang 2019 startet auch beim Bremer ASB-Landesverband das ehrenamtliche Projekt „Wünschewagen“

Noch die Hochzeit der Tochter erleben, noch einmal das Meer sehen, die Elbphilharmonie erkunden, zurückkehren zum Heimatort. Es sind Wünsche wie diese, letzte Wünsche bald sterbender Menschen, die das Projekt „Wünschewagen“ des Arbeiter-Samariter-Bundes erfüllt. Träume, die Angehörige oft nicht realisieren können. Mit dem Ehrenamtsprojekt „Wünschewagen“ des ASB können sie wahr werden – seit längerem in vielen Bundesländern und mit Beginn des kommenden Jahres auch in Bremen. 2014 wurde das Projekt in Nordrhein-Westfalen durch den ASB Ruhr gegründet. „Die Idee dazu gibt es schon länger“, erklärt Projektkoordinator Julian Thies. „Sie stammt unter anderem aus den Niederlanden.“ Inzwischen gibt es über 20 „Wünschewagen“ in ganz Deutschland. Mit dem 22. in Bremen verfügt jetzt

jeder ASB-Landesverband über ein entsprechendes Fahrzeug, Baden-Württemberg hat zwei Fahrzeuge, Bayern sogar drei. „Viel zu häufig sind die Träume von Menschen in ihrer letzten Lebensphase nicht umzusetzen“, weiß Julian Thies. „Angehörige fühlen sich damit oft überfordert, fürchten, den Menschen bei der Realisierung eines Wunsches nicht angemessen betreuen oder befördern zu können. In den meisten Fällen sind die Betroffenen nur noch liegend transportierbar und benötigen während der Fahrt medizinisch-pflegerische Betreuung. Daher ist eine Beförderung in einem PKW oder mit dem Taxi nicht möglich. Die Kosten für eine private, also therapeutisch nicht notwendige Fahrt im Krankentransportwagen werden von Kranken- und Pflegekassen nicht übernommen.“ Der ASB möchte den Sterbenden ihr



Recht auf Selbstbestimmung und Lebensqualität bis zum Schluss erhalten. Mit dem speziell ausgestatteten „Wünschewagen“ werden die Fahrgäste, begleitet von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, zum Wunschort hin- und zurück nach Hause oder ins Hospiz gebracht. Die zwei MitarbeiterInnen des ASB, die mitfahren, werden extra für ihren Einsatz geschult. Mindestens ein/e BegleiterIn hat nach den Worten von Julian Thies Erfahrung im Krankentransport und

Rettungsdienst. Die zweite Kraft kann HospizmitarbeiterIn sein, Pflegekraft oder Krankenschwester. „Wir werden auch die ambulante Pflege mit einbinden. Das Projekt ist ausschließlich ehrenamtlich und für die Fahrgäste kostenfrei. Eine Mitgliedschaft im ASB ist nicht Voraussetzung“, erläutert der 32-Jährige. Der ASB Sorge für die kostenlose Schulung des Personals an Bord des „Wünschewagens“. Psychologische Begleitung der MitarbeiterInnen sei ebenfalls



Bianca Großhans kümmert sich ehrenamtlich primär um die Akquise und Betreuung von Großspendern und Firmenpatenschaften, die zur langfristigen Finanzierung des Projektes dringend benötigt werden.

Fotos: Julian Thies, ASB



gewährleistet, eine Aufarbeitung von „schwierigen Fahrten“ werde sichergestellt. Die Ehrenamtlichen erhielten dauerhafte Betreuung, zum Beispiel durch Themenabende, bei denen unter anderem der Umgang mit Trauer, mit Sterben und Tod, Palliative Care, die kulturellen Unterschiede im Umgang mit Sterben und Tod, rechtliche Grundlagen wie Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht et cetera sowie Informationen zur Demenz vermittelt würden. Angedacht ist zudem



der Austausch in einem bundesweiten Netzwerk. „Es gibt schon erste Interessenten für das Ehrenamt“, freut sich der Projektkoordinator, der schon vor dem offiziellen Start auf einen Pool von zehn Freiwilligen hofft. Das Fahrzeug selbst ist in den Katastrophenschutz mit eingebunden und somit mit einer Blaulichtanlage und einem grünen Kennzeichen ausgestattet. Ein großes Panoramafenster ist Teil des Wagens, außerdem ein DVD-Monitor für längere Fahrten. „Medizinische Gerätschaften werden dezent in Schränken versteckt, um die medizinische Atmosphäre im Fahrzeug möglichst klein zu halten“, verspricht Julian Thies, der die ersten Reisen des Bremer „Wünschewagens“ begleiten will. Drei Anfragen für Fahrten gab es bereits in den letzten Monaten, die aber noch weitergeleitet werden mussten: zum „Wünschewagen“ des ASB in Hannover. Menschen aller Generationen sollten die Chance auf die Erfüllung ihrer Träume haben, betont der Projektmanager. „Jeder Mensch, der nur noch über eine sehr geringe Lebenserwartung verfügt, kann diesen Dienst in Anspruch nehmen.“ Ob eine Fahrt durchgeführt wird, entscheidet ein hausinternes Gremium. Basis für einen Transport ist eine Unbedenklichkeitsbescheinigung des jeweils behandelnden Arztes, dass der/die PatientIn die Fahrt zum Wunschort bewältigen kann. „Wünsche, bei denen es darum ginge, im Ausland lebensverkürzende Maßnahmen in Anspruch zu nehmen, werden nicht erfüllt“, weist Julian Thies auf einen Ausschluss hin. Das Projekt sei Gemeinnützigkeit pur. Ein spendenfinanzierter Palliativ-Transport. „Für die Umsetzung des Projektes hat der ASB ein Darlehen



aufnehmen müssen. Über 100.000 Euro kostet das Fahrzeug in seiner jetzigen Ausführung, jede Wunschfahrt etwa 500 Euro. Schulungen, Schutzkleidung und Impfungen für unsere ehrenamtlichen Helfer schlagen mit etwa 1.500 Euro zu Buche. Dennoch ist alles, was mit dem 'Wünschewagen' verbunden ist, für mich gesellschaftlich ein uneingeschränkt sinnvolles Projekt.“ Dessen Schirmherr ist übrigens Bremens Bürgermeister Dr. Carsten Sieling.

zur Info ...

Es gibt viele gute Gründe, das ehrenamtliche „Wünschewagen“-Projekt des ASB finanziell zu unterstützen, sowohl für Privatpersonen als auch für Unternehmen. So lassen sich bei einer Firmenpatenschaft erheblich Steuern sparen, bis zu 20 Prozent der Gesamteinkünfte. Firmenpaten können unter anderem an besonderen Networking-Events teilnehmen und sorgen zudem für eine positive Innen- wie Außenwirkung ihres Unternehmens.

Das Spendenkonto des ASB Bremen für den „Wünschewagen“:

Bank für Sozialwirtschaft, IBAN: DE58 2512 0510 0002 8219 00, BIC: BFSWDE33HAN

Projektkoordinator und zentraler Ansprechpartner für den ASB-„Wünschewagen“ in Bremen ist Julian Thies, der unter der Wünschewagen-Hotline 0421-38690-690 oder per Mail unter [wuenschewagen@asb-bremen.de](mailto:wuenschwagen@asb-bremen.de) zu erreichen ist.

Weitere Informationen zum Projekt gibt es unter www.wuenschwagen.de.

„Andere Arbeitgeber hätten mich nicht mit Kopftuch genommen“

Maimouna Camara ist beim ASB die erste Auszubildende zur Altenpflegerin mit afrikanischen Wurzeln

ASB-Geschäftsführer Stefan Block mit Maimouna Camara beim Ausbildungsstart im Frühjahr.

Berührungängste mit älteren Menschen sind Maimouna Camara fremd. Ihre Mutter habe unter anderem für Cap Anamur/ Deutsche Not-Ärzte e. V., eine deutsche humanitäre Hilfsorganisation, gearbeitet, erzählt die 19-Jährige. Für den Verein, der medizinische Versorgung

Hilfebedürftiger in verschiedenen Regionen weltweit leistet, sei ihre Mutter in die Dörfer ihrer Heimat gefahren, um Menschen zu betreuen und zu pflegen. Dadurch kam die Tochter schon als kleines Mädchen mit Krankheit und Tod in Kontakt. „Ich helfe gerne“, sagt Maimouna Camara, die im April eine Ausbildung zur Altenpflegerin beim ASB in Bremen-Mitte begonnen hat. „Die Jungen werden auch mal alt, und die Älteren würden gerne noch alles selber machen, können es aber nicht mehr. Mal abgesehen davon, dass im Koran steht, dass wir helfen sollen“; sagt die gläubige Muslimin. Maimouna Camaras Herkunftsland ist die Elfenbeinküste. Geboren ist sie in Treichville, eine Stadt im Süden Westafrikas. Als sie neun Jahre alt war, holte sie ihre Mutter nach Deutschland. Die lebte bereits seit zwei Jahren hier, hatte hier ihr drittes Kind zur Welt gebracht, eines von vieren, und war schon zu der Zeit mit einem Deutschen verheiratet, den sie bei ihrer Arbeit für Cap Anamur kennen gelernt hatte. „Als meine Mutter mich abgeholt hat, sagte man mir, dass wir einkaufen wollen. Es war der 29. März 2009, daran erinnere ich mich noch genau. Ich hatte mich an dem Tag sehr schön angezogen, ein Sommerkleid. Aber wir fahren nicht zum Einkaufen, sondern zum Flughafen. Reingelegt hat man mich. Als ich hier in Deutschland



ankam war es total kalt.“ Hätte man sie gefragt, ob sie willens sei, nach Deutschland auszureisen, hätte sie nein gesagt, erklärt die junge Frau. „Ich hatte hier nur meine Mutter, keine Freunde und auch sonst niemanden.“ Böse sei sie ihrer Mutter dennoch nicht, sagt Maimouna Camara. Die habe über all die Jahre so viele, auch finanzielle Entbehrungen auf sich genommen, nur damit es ihrer Tochter gut gegangen sei. Auch ist sie nicht böse, dass die Mutter sie bei ihrer Großmutter zurückließ. Zu der habe sie ein gutes Verhältnis. Nicht so zu der Tante, die damals mit im Haus lebte. Die habe sie oft ausgenutzt. Weniger gute Erinnerungen hat die angehende Altenpflegerin auch an ihre

ersten Schuljahre in Deutschland. In Treichville habe ihre Mutter sie auch privat unterrichtet, aber als sie hier lebte, zählte das alles nicht mehr. Mit neun Jahren wurde sie in die erste Klasse einer Privatschule in Baden-Württemberg eingeschult. „Ich war so ängstlich“, erinnert sich Maimouna Camara. „So viel Neues prasselte auf mich ein. Man hat eine Begrüßungsfeier für mich gemacht. Alle waren nett zu mir, aber man wollte auch alles von mir wissen, und ich sprach kein Wort Deutsch.“ Die Sprache lernte sie schnell. Nach der zweiten Klasse übersprang sie die folgenden und kam gleich in die sechste Klasse. In die anfängliche Freundlichkeit ihrer MitschülerInnen



**WEIL DU SPÄTESTENS
IN DREI MONATEN KEIN
NAVI MEHR BRAUCHST!**

Komm in unser Team!
Weitere Informationen findest Du auf:
www.asb-ambulante-pflege.de

ASB
Arbeiter-Samariter-Bund
Ambulante Pflege GmbH

mischte sich im Laufe der Zeit Mobbing und Rassismus: Weil sie zunächst Schwierigkeiten mit der Sprache gehabt habe und wegen ihrer Hautfarbe, erzählt sie. „Aber die Lehrer haben mich unterstützt. Am Ende der Schulzeit wurde es besser.“ Die Mittlere Reife legte sie in Ludwigshafen ab. Gerne wäre sie Hebamme geworden, sagt die 19-Jährige. Damals mit 16 sei sie aber noch zu jung für die Ausbildung gewesen. Also lernte die junge Frau zunächst für ein Jahr Altenpflegehelferin in Mannheim mit Abschluss im Herbst 2017. Aber Maimouna Camara wollte mehr, bewarb sich beim ASB in Bremen-Mitte für einen Ausbildungsplatz und bekam den Lehrvertrag. Nach dem Vor-

stellungsgespräch habe sie zunächst kein gutes Gefühl gehabt. „Aber bereits am nächsten Tag hat mich die Pflegedienstleiterin, Frau Frost, angerufen und mir den Ausbildungsplatz zugesagt. Ich habe mich so gefreut. Ich saß gerade in der Straßenbahn und habe richtig geschrien, als ich es meiner Mamma erzählt habe. Eine Frau in der Bahn hat vor Freude mitgeweint.“ Sie sei froh, beim ASB die Chance bekommen zu haben. „Alle sind so nett zu mir und wollen, dass ich meine Ausbildung schaffe.“ Etwas kleinlaut fügt sie hinzu, dass es da aber etwas gebe, was sie ändern müsse. „Ich komme manchmal zu spät. Ich darf aber trotzdem bleiben.“ Der Bus verspäte sich

Ihr kompetenter Partner für Pflege- und Medizinprodukte hier in Bremen!



HOME
CARE

- Wundversorgung
- enterale und parenterale Ernährung
- Stomaversorgung
- Inkontinenz
- Kontinenz
- Pflegehilfsmittel
- Diabetikerbedarf



ÄRZTE
BEDARF

- Praxisbedarf
- Sprechstundenbedarf
- Reinigung und Desinfektion inkl. Hygieneplanerstellung

Wir rechnen direkt mit den Kassen ab, sind Partner aller Krankenkassen, Alten- und Pflegeheime sowie Pflegedienste und liefern herstellerunabhängig alle Produkte des pflegerischen und medizinischen Bedarfs.

Wir beraten Sie gerne. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie eine E-Mail.



Rufnummer: **0421-79 19 65**
Faxnummer: **0421-79 19 684**
E-Mail: **info@medilog.de**

Testen
Sie uns!

mediLog GmbH • Reiherstraße 223
28239 Bremen

häufig, sie wohnt in Gröpelingen, und dann bekäme sie oftmals den Anschluss am Brill nicht mehr. Und wie wäre es damit, früher aus dem Haus zu gehen? Sie habe Besserung versprochen, sagt sie. Und wie sieht ihr beruflicher Alltag aus? Wie reagieren die PflegekundInnen auf sie? Auf eine junge Frau mit dunkler Hautfarbe und Kopftuch? „Wenn ich mit einer Kollegin auf Pflege tour zu den Kunden fahre, rufen Frau Frost oder ihre Stellvertreterin, Frau Mosch, vorher dort an und fragen, ob es okay ist, wenn ich dabei bin. Aber das machen sie auch bei anderen Azubis. Als ich das erste Mal mit auf Tour war, war Ramadan, da habe ich das Kopftuch noch strenger getragen, und die Kunden haben mich schon ein bisschen deswegen gelächert.“ Inzwischen hat sie ihre Kleiderordnung wieder gelockert. Das Tuch ist im Nacken gebunden und gibt den Blick frei auf eine schöne Halskette. Stichwort: Heißt es nicht im Koran, dass die Frau ihren Schmuck bedecken soll, und ist das nicht Interpretationssache? „Das ist Auslegungssache“, gesteht Maimouna Camara. „Wir müssen uns hier anpassen, aber wichtig ist auch, dass man sich wohl fühlt. In Afrika habe ich ein Kopftuch getragen, hier aber anfänglich nicht. Vor zwei Jahren habe ich es wieder angelegt. Irgendwie kam ich mir ohne nackt vor. Im Koran steht übrigens auch, dass muslimische Männer Arme und Beine bedecken, also nicht mit kurzen Hosen und T-Shirt herumlaufen sollen. Aber die meisten haben es wohl vergessen“, erklärt sie mit ein wenig Ironie in der Stimme. Dann schlägt sie wieder den



Bogen zum ASB und zu Bremen. Die Stadt sei weltoffener als andere Regionen in Deutschland. Und ebenso sei der ASB offen. „Andere Arbeitgeber hätten mich nicht mit Kopftuch genommen.“ Schließlich kommt noch die Sprache auf das Thema Heimweh. Sehnsucht nach ihrer Oma habe sie, erzählt die junge Frau. Die habe sie zuletzt 2012 gesehen, und sie hoffe, dass es nicht das letzte Mal gewesen sei. Das Essen ihrer Heimat scheint sie auch ein bisschen zu vermissen, beispielsweise Lieblingsgerichte wie Atéike mit Fisch und Dokouno mit einer scharfen Soße, Sardinen und Gemüse. „Bei uns sagt man, wenn man schwanger ist und scharf isst, dann wird es ein freches und respektloses Kind“, kichert die Frisch-Vermählte. „Vor Gott habe sie geheiratet“, betont sie. „In einer Moschee. Das ist für uns wichtiger, als vor dem Gesetz verheiratet zu sein.“ Das mit dem Standesamt kann ja noch nachgeholt werden.

„Wir müssen uns hier anpassen, aber wichtig ist auch, dass man sich wohl fühlt“, meint Maimouna Camara.

Fotos: ASB

Traumjob für Superhelden und Superheldinnen

Arbeit in der Pflege hat viele Vorzüge, die die Schattenseiten des Berufs kompensieren



ASB-Geschäftsführer Stefan Block im SuperheldInnen-Kostüm beim Freimarktsumzug 2017 in Bremen.

Beruf und Berufung? Bedenkt man, dass wir einen sehr großen Teil unseres Lebens in beruflichen Zusammenhängen verbringen, sollten wir auch die Sinnfrage dazu stellen. Was will ich im Leben machen? Was ist meine Vision im Zusammenhang mit meinem Gelderwerb, meinem Leben? Wir verbringen jeden Wochentag unsere sechs bis acht Stunden bei der Arbeit, zuzüglich Wegeaufwand. Die Kollegen und Kolleginnen verbringen oftmals mehr Zeit mit uns, wie die oder der Lebenspartner. Im Schnitt gilt dieses für 40 bis 45 Lebensjahre, bis zur Rente. Ich selbst habe mit

16 Jahren keine klaren Antworten auf die Sinnfragen in Verbindung mit meinem Arbeitsleben gehabt ... und wurde Industriekaufmann, vermittelt von der Arbeitsagentur. Die Lehre war gut, und ich habe sie nicht bereut. Eine Lebensaufgabe sah ich jedoch im Bau von Generatoren nicht! Meine Vision war die Arbeit mit Menschen. Ich wollte etwas Sinnvolles tun. Ich wollte den Dialog. In meiner Freizeit sah ich Menschen in Not. Menschen ohne ausreichende Unterstützung. Menschen mit einer Behinderung oder Einschränkungen, Ältere und Kranke. Diese Herausforderung habe ich angenommen und bin vor 40 Jahren in die soziale Arbeit gewechselt. Das habe ich nicht bereut. Pflege ist aus meiner Sicht ebenfalls ein solcher sinnvoller, lebendiger, auf den Dialog ausgerichteter Beruf. Es geht ums „menscheln“, um die Begegnung. Da erlebt man kurze, sehr schöne Momente der Dankbarkeit, des Glücks, wenn die Begegnung gelungen ist. Wir leben in einer der reichsten Gesellschaften der Welt. Wir können und sollten es uns leisten, die Menschen in Not nicht alleine zu lassen. Unterstützen, begleiten und anleiten mit fachlich guten Kenntnissen.

Pflege ist aus meiner Sicht ein Traumjob mit vielen Vorzügen:

- Es gibt Jobangebote ohne Ende. Inzwischen gibt es rund 25.000 Pflegeunternehmen, und alle suchen Arbeitskräfte!
- Das Einkommen ist sicher. Es liegt in der Altenpflege bei einer vollen Stelle im Schnitt zurzeit bundesweit bei 2.600 Euro monatlich, zuzüglich Zuschlägen und Sonderzahlungen. In sehr vielen Berufen gibt es deutlich geringere Gehälter. Zudem wird aktuell auf breiter Ebene für höhere Gehälter gekämpft. Ziel ist, 3.000 Euro monatlich zu überschreiten. Ich bin da auch optimistisch.
- Die Aufgaben sind sehr vielfältig. Langeweile ist in der Pflege kaum zu erwarten.
- Pflegekräfte haben im Dialog mit den pflegebedürftigen Menschen und der Organisation viel Einfluss auf ihre Arbeit. Das ist in vielen produktiven Arbeitsfeldern kaum möglich.
- Es gibt sehr flexible Arbeitszeitmodelle.

Der Gesundheitsmarkt ist „der Job-Motor“ überhaupt. Laut Bundesgesundheitsministerium waren in 2015 insgesamt 5,3 Mio. Menschen in Deutschland in der Gesundheitswirtschaft tätig. Die Pflegekräfte machten davon 977.000 Personen aus. Sie repräsentieren damit die stärkste Berufsgruppe in Deutschland! Nicht verhehlen darf man jedoch auch die Schattenseiten des Pflegeberufes: Schichtarbeit, Arbeit an Wochenenden und an Feiertagen, Umgang mit vielen hygienischen Fragen unserer Körper, Arbeit unter Zeitdruck. Wer jedoch gerne mit Menschen arbeiten möchte, wer den Dialog

mag, wer schlicht Menschen mag, wird die Schattenseiten kompensieren können. Zunehmend werden Dienst- und Tourenpläne optimiert und gemeinsam, solidarisch besser und gesünder gestaltet. Die Pflegeausbildung ist eine wichtige und gute Grundlage für eine sichere und auskömmliche Arbeit in der Pflege. Näheres zu den unterschiedlichen Wegen zum Examen können der Website www.pflege-connection.de der Gesundheitswirtschaft Nordwest entnommen werden.

Diese Website haben Auszubildende der Pflege in einem begleiteten Projekt selbst gestaltet und entworfen für interessierte junge Menschen.



**DIE PFLEGEBERATUNG VOM ASB.
DAFÜR HABE ICH MICH ENTSCHEIDEN!**

Beratung bedeutet für uns:
Ihnen das für Sie individuell notwendige Fachwissen zur Verfügung zu stellen, damit Sie sich optimal für Ihre persönliche Lösung entscheiden können.

ASB Bremen-Mitte
Telefon: 0421 59 80 104

ASB Bremen-Ost
Telefon: 0421 41 787 11

ASB Bremen-West/Ostl. Vorstadt
Telefon: 0421 69 63 98 70

ASB Bremen-Nord
Telefon: 0421 6 93 65 15

Weitere Informationen auf:
www.asb-ambulante-pflege.de

Wir helfen hier und jetzt.



 Arbeiter-Samariter-Bund
 Ambulante Pflege GmbH

Die Pflegeausbildung hat einige große Vorzüge:

- Viele Einblicke in verschiedene Arbeitsfelder und Aufgaben, da es innerhalb der dreijährigen Ausbildung verpflichtende Praxiseinsätze in verschiedenen Pflegearbeitsfeldern gibt.
- Die Ausbildung ist in etwa zu 50 Prozent schulisch und zu 50 Prozent praktisch ausgerichtet. Das wird sich auch bei der neuen generalistischen Ausbildung nicht ändern.
- Nach der Ausbildung hat man fast eine absolute Garantie, vom Ausbildungsbetrieb übernommen zu werden oder sofort bei einem Wunscharbeitgeber der Pflege angestellt zu werden.
- Die Ausbildungsvergütung liegt im ersten Ausbildungsjahr bei zirka 1.000 Euro und im dritten

Jahr bei gut 1.200 Euro brutto. Diese Vergütung wurde zum Teil in Tarifverträgen verankert und setzt sich zunehmend durch. Damit liegt die Vergütung durchaus 20 bis 40 Prozent über vergleichbaren Ausbildungsgehältern in sehr vielen Berufen.

Auch Lust auf Pflege? Dann macht der Weg zu einem der vielen tausend Pflegebetriebe Sinn. der Pflegeberuf bietet auch viele Möglichkeiten, sich weiter zu entwickeln. Pflegekräfte sind zunehmend in sehr vielen Tätigkeitsfeldern im Einsatz, von der Pharma-Industrie bis zur Beratung bei den Krankenkassen. Traumjob Pflege? Ich finde ... ja!

Stefan Block



Gudrun
Winkelmann

RECHTSANWÄLTIN

Allgemeinanwältin
Testamentsvollstreckerin

Vertragsrecht

Erbrecht

- Testamentsgestaltung

- Nachlassregulierung

Versorgungsleistung als

Bevollmächtigte

Vorsorge-/Patientenverfügung

Lebenspartnerschaften

Hamburger Straße 222/224

28205 Bremen

Telefon 04 21- 40 95 700

Fax 04 21- 40 95 701

mail@winkelmann-recht.de

www.winkelmann-recht.de

www.peterswerder.net

„Mit 66 Jahren ist noch lange nicht Schluss“

Altenpflegerin Karin Knop denkt noch nicht ans Aufhören

„Siegfriede, bist Du schon in Rente?“ „Nein, erst ab 2020. Da höre ich dann mit 63 auf. Aber an zwei Tagen in der Woche würde ich schon noch gerne arbeiten“, erklärt Hauswirtschaftskraft Siegfriede Steiner Kollegin Karin Knop. Die ist bereits in Rente – und macht in ihrem erlernten Beruf als examinierte Altenpflegerin trotzdem weiter. Sie habe Annica Kehlenbeck, Pflegedienstleiterin beim ASB in Bremen-West, und Geschäftsführer Stefan Block angeboten, weiterzuarbeiten, so lange sie das noch könne. „Beide waren froh darüber“, sagt die 66-Jährige. Am 1. Juni dieses Jahres hätte sie eigentlich in Rente gehen können, fährt Karin Knop fort. „Aber mir macht das Spaß hier. Ich habe nur nette Kunden, zu denen ich im Laufe der Zeit eine herzliche Beziehung aufgebaut habe. Die Leute freuen sich, wenn ich zu ihnen komme. Es ist gut für die Psyche, fürs Gehirn, weiterzuarbeiten.“ Es grüße sie, 50-Jährige zu sehen, die nur noch vor dem Fernseher saßen. Und dann verteilt Karin Knop noch ein großes Lob an das Team. „Ich habe sehr nette Kolleginnen, und wenn irgendetwas ist, kann ich mich immer an die Pflegedienstleitung wenden. Das ist hier selbstverständlich.“ Die Familie der gebürtigen Bremerin stammt von der Insel Langeoog, der Vater war Kapitän. „Wir sind richtige Friesen“, betont sie. „Mein Bruder lebt noch auf Langeoog, und ich mache dort auch häufig Urlaub.“ Gelernt hat Karin Knop zunächst Einzelhandelskauffrau. Dann arbeitete sie über viele Jahre

in der Bremer Kunsthalle als Passepartout-Schneiderin, was, wie sie erklärt, anstrengender sei als Altenpflegerin. Den Beruf wiederum erlernte sie in einer zweijährigen Ausbildung in den 90er Jahren. Danach arbeitete sie fast 20 Jahre in einem Altenpflegeheim, zuletzt als Pflegedienstleiterin. Als die Verantwortlichen den Standort des Heims aufgaben und ans Klinikum Bremen-Ost wechselten, kündigte Karin Knop. „Da wollte ich nicht mehr mit, das war nicht mehr meins.“ Vor drei Jahren stellte sie sich beim ASB in Bremen-West vor und hospitierte – mit immerhin schon 63 Jahren. Karin Knop bekam die Anstellung, übernahm die Spätschicht ab 17 Uhr – „das entspricht meinem Bio-Rhythmus, ab 14 Uhr werde ich erst richtig wach“ – und betreut inzwischen 20 KundInnen zwischen Steintor-Viertel und Hemelingen. Ist das nicht anstrengend? „Autofahren ist anstrengender“, findet die schlanke Mitsechzigerin. „Ich habe während meiner Ausbildung Rücken schonendes Arbeiten gelernt. Mein Rücken ist mir heilig. Da passe ich schon auf.“



Karin Knop (links) arbeitet auch nach ihrem Renteneintrittsalter weiter beim ASB, Siegfriede Steiner plant Ähnliches für ihren (Un-)Ruhestand. Foto: ASB

„Einfach mal den Turbo rausnehmen“

Erika Mahnken geht nach über 20 Jahren als Pflegedienstleitung
Anfang 2019 in den Ruhestand

Kaum einer hier kann sich vorstellen, dass für die große Blonde mit dem spitzbübischen Lächeln nun bald Schluss sein soll. Am wenigsten vielleicht Erika Mahnken selbst. Die gelernte Krankenschwester suchte nach

anstrengenden Jahren auf der Intensivstation neue Herausforderungen, studierte Pflegemanagement mit Schwerpunkt Mitarbeiterführung und schließlich Sozialwesen in Bremen. Nach dem obligatorischen Praktikum blieb sie 1996 beim ASB „hängen“. Zum Glück! „Ich komme zur Arbeit und gebe Gas“, erzählt die passionierte Läuferin, die schon mehrfach Halbmarathon gelaufen ist und zweimal auf dem Jakobsweg unterwegs war. „Für mich gibt es wenig Spannenderes als die Arbeit mit Menschen. Zum einen mit den knapp 50 MitarbeiterInnen und zum anderen mit den KundInnen und ihren Familien. Da spielt sich alles zwischen den Zeilen ab und hinter jedem Menschen steckt eine ganz besondere Geschichte. Die zu erspüren, das ist das Sahnehäubchen in unserem Job. Das hat mich in den Beruf gebracht und über die Jahre über so manche schwierige Situation getragen.“ So wie ihr besonderer Pragmatismus. Nach 20 Jahren Intensivstation und ebenso vielen als Pflegedienstleiterin, haut die gebürtige Otterstedterin so schnell nichts mehr um. „Meine Erfahrung ist: Es lässt sich alles regeln. Sich lange an Problemen aufzuhalten ist gar



Immer vorne weg und auch keine Risiken scheuend: Erika Mahnken im Kletterpark Verden im April 2018.

Foto: Stefan Block

nicht mein Ding. Ich schaue schnell wieder nach vorn“, erzählt sie und weiß, dass das schnelle Umschalten für die KollegInnen nicht immer einfach war. Aber Erika Mahnken liebt es, an ihre Grenzen zu gehen. Dem Anderen wertschätzend begegnen, erkennen, wen man vor sich hat: Das sind die Prämissen nach denen sie all die Jahre nicht nur gegenüber KundInnen, sondern auch im eigenen Team agiert hat. „Mir waren Austausch und Begegnung immer wichtig. Ich fahre da eben einen anderen Stil und will hören, was ich selbst verbockt habe. Jeder macht Fehler, die Frage ist vielmehr, wie wir mit ihnen umgehen. Außerdem haben wir hier früh erkannt, dass Du heute in der Pflege wirklich gute und kreative Arbeitszeitmodelle anbieten musst. Das hat sich gelohnt. Wir haben ein tolles Team, das eine gute und offene Kultur pflegt. So eine Zufriedenheit überträgt sich auch auf die Menschen, die wir pflegen“, sagt sie und wird doch ein bisschen wehmütig, wenn sie ans Abschiednehmen denkt. Viel Glück habe sie gehabt, tolle Leute eingestellt und in der ganzen Zeit nur einmal eine Kündigung ausgesprochen. Das Team werde ihr fehlen, sagt die 63-Jährige leise und dann lacht sie auch schon wieder. Freut sich über den frühen Sommer, die Abende am See, den Spaziergang durch den Garten hinterm Haus in Fischerhude. Erika Mahnken hofft auf mehr Muße, auf Zeit zum Wandern und Reisen, zum Lesen und Tanzengehen. „Einfach mal den Turbo rausnehmen und vor allem nicht mehr den ganzen Tag reden. Die Aussicht gefällt mir eigentlich ziemlich gut.“



Aber bevor es Ende März 2019 so weit ist, gibt es noch einiges anzupacken. Eine Nachfolgerin wurde bereits gefunden und kann nun eingearbeitet werden. Aber auch das wird Erika Mahnken schon schaukeln. Und sich vielleicht bis zum Abschied noch ein paar Mal verausgaben. „Das macht nichts. An der Grenze begegnet man sich selbst. Und mit nichts anderem musst Du am Ende zurechtkommen“, lacht sie und schwingt sich auf ihr Rad.

Gabriele Becker

**Erika Mahnken
am Arbeitsplatz in
Sebaldsbrück. Freude,
Farbe und Energie
prägen ihr Leben
und Auftreten.**

Foto: Julian Thies

Pflege und Kassenvertretungen auf Augenhöhe?

Kassen lassen seit 20 Jahren nur Preissteigerungen unterhalb der jährlichen Lohnsummensteigerung zu



Stefan Block
Geschäftsführer der
ASB Ambulante Pflege GmbH

Es vergeht kein Tag, an dem die Pflege nicht in der Tagespresse besprochen wird. Alle sind sich einig: Es muss sich etwas verändern. Es müssen Menschen motiviert werden, den Pflegeberuf zu wählen und mit Freude langjährig zu bewältigen. Es ist allgemeine Erkenntnis, dass gerade die Altenpflege ein Unterfinanzierungsproblem hat. Darum liegen die Gehälter bundesweit in der Altenpflege zirka 600 Euro monatlich unterhalb der Krankenpflege. Die Kassen lassen seit 20 Jahren nur Preissteigerungen unterhalb der jährlichen Lohnsummensteigerung zu. Krankenkassen sind keine Unternehmen. Sie können nicht in Konkurs gehen. Aus den Versichertenbeiträgen finanzieren sich gesichert die Gehälter der KassenmitarbeiterInnen, ohne

jedes Risiko! Pflegeunternehmen sind jedoch mit vollem Unternehmensrisiko belastet, sowohl in der Wohlfahrtspflege als auch in der privaten Anbieterlandschaft. In den Preisgesprächen werden von Kassenseite sehr niedrige Preissteigerungen angeboten, um die zwei Prozent herum. Auch 2018, trotz aller politischen Diskussionen! Die Anbieter können dann in sehr aufwändigen Schiedsverfahren den Streit aufnehmen. Das zieht sich über Monate hin und hat in Niedersachsen 2017 zu einer Steigerung in Höhe von 2,15 Prozent geführt! Danach bleibt der Weg zum Sozialgericht. Wieder gehen Monate und Jahre ins Land, Rekord in Bayern waren viereinhalb Jahre Streit um Preiserhöhungen. Die ganze Zeit besteht das volle Risiko bei den Pflegeunternehmen. Die Kassen bleiben durchgehend abgesichert und entspannt. Also lassen wir Pflegeanbieter uns auf unterdurchschnittliche Preiserhöhungen ein, damit wir überhaupt zeitnah Lohnerhöhung umsetzen können. Die Anbieter müssen auch bei Verhandlungen alle Kosten im Detail aufdecken, obwohl auf einem Markt eigentlich eine prospektive Preiskalkulation und keine Selbstkostendeckung herrschen sollte. Die Politik muss hier die Machtverhältnisse fairer klären. Die Kassen haben alle Macht. Dort ist das Geld. Dort werden alle Leistungen bewilligt – oder gekürzt und

abgelehnt. Dort liegt die Macht der Qualitätsprüfungen. Wobei Qualität nur bei den Anbietern eine Rolle spielt und keineswegs transparent auf Kassenseite reflektiert wird. Bei den Kassen liegt seit Oktober 2017 nun auch die jährliche Abrechnungsprüfungsmacht! Alle Macht den Kassen ... wo bleiben da die Pflegeanbieter? Eine vertrauensvolle Basis zwischen den Pflegeunternehmen und Kassen kann so nicht realisiert werden. Zu guter Letzt ist zu bedenken, dass die Ausgaben der Krankenkassen für ambulante Pflege nur zirka drei Prozent ausmachen. Wo bleibt da „ambulant vor stationär“? Wo bleibt da eine echte Basis für eine gute Krankenhaushausnach- und vorsorge? Ich bin nach bald 26 Jahren Führungsverantwortung für einen der größten ambulanten Pflegeanbieter aus der Wohlfahrtspflege in Bremen sprachlos, wie wenig wir als Menschen, als Pflegenden, Wert geschätzt werden. Selbstverständlich müssen Preiserhöhungen im Wesentlichen

den Pflegekräften in Form von Gehaltserhöhungen zugutekommen. Doch bitte auch in Form von mehr Zeit für die Pflege, um die tägliche „Rennpflege“ ab zu puffern. Die Verbesserungen von Arbeitsbedingungen liegen nicht einzig und alleine in Gehaltserhöhungen, sondern auch in Arbeitszeit, Entspannung, Freiräumen für die Fachkräfte (Fortbildungen, Fachaustausch, Planung) und der Gesundheitsförderung sowie der Verbesserung der Work-Life-Balance. Gehaltserhöhungen können nur ein Baustein im beruflichen Motivationsprozess darstellen. Ich bitte alle Beteiligten einmal in den Spiegel zu sehen und sich in die Pflegenden hinein zu denken, dann können wir vielleicht wieder in gegenseitigem Vertrauen und auf Augenhöhe über Inhalte diskutieren und Preise im Einverständnis und fair verhandeln. Geiz ist gerade in einer solchen persönlichen Dienstleistung wie der Pflege eben nicht geil!

Stefan Block



Zu Hause leben

Rundum gut versorgt!

Leistungspaket

- Beratung rund um die Pflege
- Kompetente Pflege zu Hause
- Medikamenten-Lieferservice
- Menü-Lieferservice
- Hilfsmittelservice
- Hausnotruf zu Ihrer Sicherheit
- Wohnraumanpassung und vieles mehr ...



Arbeiter-Samariter-Bund
Ambulante Pflege GmbH



Die Menü-Betriebe



HausNotruf



FEHMTECHNIK BREMEN



mediLog



Heidelberg Apotheke



www.zu-hause-leben.de • Telefon 9497726

ZUVERLÄSSIG • FREUNDLICH • KOMPETENT

Gesucht: Junge Erwachsene für das Freiwillige Soziale Jahr

Arbeiter-Samariter-Jugend: Bienen-Projekt, Kickerturnier, Ferienprogramm und mehr

Was will ich in meinem Arbeitsleben machen, was interessiert mich beruflich, und wo kann ich mich bewerben? Oder wie kann ich nach der Schule sinnvoll Wartezeit überbrücken? Solche Fragen stellen sich wahrscheinlich die meisten Jugendlichen schon vor und spätestens nach ihrem Schulabschluss. Ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) kann da Orientierung bieten. Anina Wulff, Landesjugendreferentin des ASB, wusste bereits vor ihrer Abiturprüfung, dass sie mit Menschen arbeiten will. „Das Freiwillige Soziale Jahr hat mir dafür einen guten Einstieg ermöglicht.“ Das FSJ, so die 33-Jährige, helfe dabei, verborgene Talente zu entdecken, sich weiter zu entwickeln, neue Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen zu sammeln, beispielsweise wie es ist, sich für andere zu engagieren. „Es ist ein Lern- und Bildungsdienst, der sich an junge Erwachsene zwischen 17 und 26 Jahren richtet und zwischen sechs und 18 Monaten dauert. Die meisten entscheiden sich für ein Jahr“, erklärt Anina Wulff. Neugierig geworden? Derzeit werden am Trainingszentrum des ASB-Rettungsdienstes noch vier FSJler gesucht. (www.asb-bremen.de/mitmachen-helfen/fsj-beim-asb-ein-jahr-fuers-leben/fsj-im-asb-trainingszentrum-rettungsdienst-zr). Auch das Kaisen-Stift, ein Wohnheim für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behin-

derungen, sucht noch Freiwilligen-Unterstützung (www.asb-bremen.de/mitmachen-helfen/fsj-beim-asb-ein-jahr-fuers-leben/fsj-im-kaisenstift). Allgemeine Informationen zum Freiwilligen Sozialen Jahr finden sich unter www.asb-bremen.de/FSJ.

Anina Wulff ist aber nicht nur für die Koordination des FSJ zuständig, sondern auch für die Arbeiter-Samariter-Jugend (ASJ). Neuestes Projekt hier: „Erste Hilfe für die Biene“. Ziel dabei ist es, einerseits die Biene zu schützen und einen Beitrag zum Naturschutz zu leisten, andererseits Kinder und Jugendliche für die Umwelt zu sensibilisieren. Schließlich gibt es immer weniger Insekten hierzulande und speziell Bienen sind vom Aussterben bedroht. „Die Projektidee zu einer Bienengruppe besteht schon seit 2016“, erzählt Anina Wulff. „Anfang des Jahres hat sich die Bienengruppe bereits zwei Mal getroffen.“ Mithilfe einer Spende über 1.000 Euro von der Sparkasse Bremen wurde nun eine Startausrüstung für Imker und eine Bienenbeute angeschafft, die von Kindern und Jugendlichen im Rahmen einer Ferienfreizeit in diesem Sommer nach Art eines ASB-Rettungswagens bunt bemalt wurde. Anina Wulff und Melanie Viertel vom Jugendvorstand der ASJ belegen überdies zurzeit einen Imkerkurs. Die Bienenbeute soll künftig in Ritterhude beim ASB-Bildungszentrum stehen.



Ansprechpartnerin:
Anina Wulff
(Landesjugendreferentin),
Tel. 0421-38690-638
asj@asb-bremen.de

„Bis im kommenden April oder Mai ein Schwarm einzieht, wollen wir auch noch Bienen freundliche Pflanzen anschaffen“, erläutert die Landesjugendreferentin. Auch ein Logo wurde eigens für das Projekt entworfen: die ASBiene.

Und wer so drollig dreinschaut und so hübsch schwarz-gelb-rot daherkommt, darf auch beim Bremer Freimarktumzug am 27. Oktober nicht fehlen. Der ASB ist wieder mit dabei, wie schon in den vergangenen Jahren, diesmal mit dem Thema Jugend im Mittelpunkt. „Majas Freundin“ hat da ihren großen Auftritt: ein wenig aufgeblasen, 2,50 Meter groß, aber allemal ein Hingucker!

Wer so lange nicht warten will, die Arbeiter-Samariter-Jugend kennen zu lernen, hat dazu beispielsweise schon vorab beim Herbstferienprogramm vom 1. bis 5. Oktober (außer am 3. Oktober), jeweils von 8 bis 15 Uhr Gelegenheit beim ASB-Landesverband, Bremerhavener Straße 155. Weitere Informationen, unter anderem zu den fortlaufenden Gruppen, sowie das Anmeldeformular für das Ferienprogramm bietet das Internet unter www.asj-bremen.de. Dort lässt sich auch der komplette Flyer mit dem ASJ-Jahresprogramm 2018 herunterladen. Der Flyer beziehungsweise das Internet enthält auch einen Hinweis auf das dritte ASJ-Kickerturnier am 24. November von 15 bis 18 Uhr, ebenfalls beim ASB-Landesverband in Bremen-Walle. Abseits der Spiele – gemeinsam mit Geflüchteten – gibt es ein buntes Buffet und Musik. Die Veranstaltung ist für die TeilnehmerInnen kostenfrei. Darüber hinaus ist die Arbeiter-Samariter-Jugend erneut bei der „Nacht der Jugend“ am 8.



November im Bremer Rathaus vertreten. Des Weiteren ist sie Kooperationspartner beim Fachtag „Kinderschutz“ am 20. Oktober von 10 bis 16 Uhr im Kellogg Haus, Auf der Muggenburg 30. Der Fachtag wird vom Bremer Jugendring organisiert. Zusätzlich zu den Informationen, die die Internetseite der Arbeiter-Samariter-Jugend liefert, können sich Interessierte – auch für das Freiwillige Soziale Jahr – direkt an Landesjugendreferentin Anina Wulff unter Telefon 0421-38690-638 oder per Mail unter asj@asb-bremen.de wenden.

**Früh übt sich:
ein Nachwuchsimker
an der von Kindern und
Jugendlichen bunt
bemalten Bienenbox.**

Foto: Melanie Viertel

Praktikum zur beruflichen Orientierung

Erfahrungen in der ASB Tagesförderstätte für Menschen mit Behinderungen

Wenn es im letzten Schuljahr nicht so richtig läuft, man aber trotzdem ein Fachhochschulstudium anstrebt, gibt es die Möglichkeit, durch ein Praktikumsjahr in einem Betrieb die Fachhochschulreife zu erwerben. Das Jahr wird auch als Vorpraktikum für verschiedene Ausbildungsberufe anerkannt. Ilayda Uygun und Pascal Schäfer arbeiten seit Sommer 2017 beim ASB in der Tagesförderstätte für Menschen mit Behinderungen. An der Elisabeth-Selbert-Straße in Bremen-Osterholz werden 60 Menschen mit komplexen Behinderungen bei der Teilhabe am Arbeitsleben begleitet. Ilayda Uygun unterstützt im Tonraum eine junge Frau im Rollstuhl beim Glasieren eines Tellers. Da die junge Frau Schwierigkeiten hat, den Pinsel zu greifen, erleichtert ihr Frau Uygun die Arbeit mit einem einfachen Hilfsmittel. Der Pinsel steckt in einem Tennisball und der Ball auf einem Stock mit einer Greifhilfe. So können die beiden

Frauen gemeinsam glasieren. Beide sind ein eingespieltes Team. „Nach der Realschule wollte ich kein Abitur machen. Ich brauchte erstmal ein bisschen Abstand zur Schule“, berichtet Ilayda Uygun. „Deswegen habe ich mir nach der Schule ein bezahltes Praktikum gesucht.“ Besonders wichtig sei ihr dabei gewesen, mit Menschen zu arbeiten, die Unterstützung benötigen. „Mit Menschen mit Behinderung habe ich vorher nicht wirklich Kontakt gehabt, aber hier in der Tagesförderstätte kommt man doch sehr schnell hinein in die Arbeit.“ Angefangen hatte alles mit einem Telefonkontakt auf eine Anzeige. Dann wurde ein Hospitationstag zum Kennenlernen vereinbart. „Diesen ersten Kontakt fand ich sehr gut“, erinnert sie sich. „Die Kolleginnen im Team waren sehr nett, und zu den behinderten Beschäftigten habe ich schnell Kontakt bekommen.“ Seit August 2017 arbeitet sie von montags bis freitags im Team der

0421-3898 500

HausNotruf

Anni, 67 Jahre, Bremen

„Ich fühle mich mit dem Knopf zu Hause einfach sicherer. Und ich weiß, dass ich genau die Hilfe bekomme, die notwendig ist.“



(c) Gordon Grand - Fotolia.com



Ton-/Gartengruppe. Sie unterstützt die Beschäftigten bei den Mahlzeiten, bei der Pflege und im Tonraum. „In der Werkstatt habe ich verschiedene Aufgaben. Abhängig von den einzelnen Beschäftigten sind sie ganz individuell. Dann kommen noch verschiedene Nachmittagsangebote hinzu. Besonderen Spaß machen mir die Musikgruppe, die Disko und die Vorlesegruppe. Außerdem begleite ich Beschäftigte bei Einkäufen und nehme an der Farbwerkstatt teil.“ Zuerst war es für die junge Frau nicht leicht, sich in den komplexen Strukturen der Tagesförderstätte zurecht zu finden. Aber das änderte sich schon nach wenigen Tagen. „Man arbeitet im Team, bekommt viel erklärt und hat immer freundliche Ansprechpartner.“ Während des Praktikums hat sie von Mitarbeiterinnen und Auszubildenden viel über das Berufsbild „Heilerziehungspflege“ erfahren. Für sie ist inzwischen klar, dass sie nach dem Praktikum in diesem Bereich eine Ausbildung machen will. Pascal Schäfer fand

nach der Schule keine Ausbildungsstelle. Er entschloss sich, die Fachhochschulreife durch ein Praktikumsjahr beim ASB zu erwerben. „Ich hatte keine Erfahrung in der Arbeit mit Behinderten und war unsicher, ob ich diese Arbeit leisten kann. Aber das war schnell vorbei. Ich habe gemerkt, dass es Spaß macht mit den Beschäftigten etwas zu unternehmen und sie zu unterstützen.“ Neben der Begleitung beim Arbeitsangebot unterstützt er die Beschäftigten beim Kochen. Auch in diesem Jahr beginnen in der Tagesförderstätte wieder einige SchülerInnen mit ihrem Jahrespraktikum. „Für uns sind die jungen Kolleginnen und Kollegen immer ein Bereicherung“, sagt Heinz Becker, Sozialpädagoge und Leiter der Tagesförderstätte.

Jochen Schlüter

Kontakt

ASB Tagesförderstätte,
Heinz Becker,
Telefon 0421-41 00410,
Heinz.Becker@asb-bremen.de

Ausflug mit dem „Side-by-Side“-Fahrrad.

Foto: Jochen Schlüter

Ein Heim kommt nicht infrage

Frieda Popow betreut seit zehn Jahren ihren an Demenz erkrankten Ehemann

Ihren Garten hält Frieda Popow – trotz der Belastung durch ihren kranken Mann – bestens in Ordnung.

„Kommen Sie rein, kommen Sie rein“, begrüßt uns Frieda Popow. „Seien Sie nicht so schüchtern.“ Gerade ist die Cousine aus Kasachstan zu Besuch. Die Kaffeetafel ist schon gedeckt. Frieda Popows Ehemann Alexei lächelt seine Betreuungskraft Irina Habirov an, die für das Interview mitgekommen ist. „Wenn er meinen Namen hört, hat er ihn augenblicklich wieder vergessen. Er weiß nicht mehr, wie ich heiße“, erklärt die ASB-Mitarbeiterin. „Aber mein Gesicht erkennt er noch.“ Seit Januar 2016 kommt Irina Habirov

zwei Mal im Monat für jeweils zwei Stunden ins Haus, um Frieda Popow zu entlasten. Die Pflege ihres Mannes übernimmt die gelernte Krankenschwester noch komplett selber. „Vor zehn Jahren wurde bei Alexei Demenz diagnostiziert“, erzählt sie. „Seine Bewegungen, seine Sprache und sein Benehmen hatten sich im Laufe der Zeit verändert. Die Krankheit hat sich angeschlichen. Bei einem MRT wurde festgestellt, dass er einen verdeckten Schlaganfall hatte. Die Feinmotorik änderte sich zunehmend. Er konnte seine Knöpfe am Hemd nicht mehr schließen, Kleingeld nicht mehr vom Tisch aufnehmen. Und auch das Laufen wurde immer schwieriger für ihn. Das hat mich total erschreckt“, gesteht die 69-Jährige. „Ich wünschte, ich hätte den Schlaganfall gleich erkannt. Aber der wurde erst nach zwei Jahren diagnostiziert. Da war es zu spät. Die Folgen waren schon deutlich sichtbar. Früher hat er sehr viel gelesen. Das ist jetzt alles vorbei.“ Auch die deutsche Sprache, die Alexei Popow einst lernte, hat er inzwischen wieder vergessen. „Wir sprechen Russisch“, sagt seine Ehefrau, die vor 26 Jahren mit ihrem Mann aus der Region Alma-Ata in Kasachstan nach Deutschland kam. „Bei uns im Dorf mit seinen etwa 1.500 Einwohnern gab es viele Nationalitäten, wir als Deutsche, ebenso Russen, Kasachen, Koreaner, Chinesen, aber wir haben alle zusammengehalten. Es gab muslimische Feiertage, orthodoxe und christliche.“





Frieda (links) und Alexei Popow mit Betreuungskraft Irina Habirov.

Fotos: ASB

Wir haben gemeinsam alle gefeiert und uns alle gegenseitig beschenkt. Geben und nehmen. Hier vermisse ich den Zusammenhalt“, bedauert Frieda Popow. Wir leben jetzt seit 22 Jahren in diesem Haus. Als damals einer der Nachbarn starb, habe ich das erst ein halbes Jahr später erfahren. Das hat mich sehr irritiert. Es ist alles viel anonym hier, kein wirkliches Miteinander.“ Auch eine deutsche Neidkultur habe sie festgestellt, beklagt die Nordbremenin. „Für das Haus hier habe ich hart gearbeitet, das hat mir keiner geschenkt.“ 20 Jahre lang habe sie als Krankenschwester im Diakonie-Krankenhaus gearbeitet, die Anerkennung ihres Berufes bereits nach drei Monaten geschafft. „Nebenbei“ hat sie drei Kinder groß gezogen. Vier Enkelkinder gehören inzwischen zur Familie. Der jüngste, Kilian Iwan Anton, genannt Wanja, sitzt gerade auf dem Schoß der Oma. Und dann geht es gemeinsam hinaus in ihren Garten. Den habe ihr Mann früher immer in Ordnung gehalten, das sei seine Aufgabe gewesen, aber mit fortschreitender Demenz habe er Gemüse und Blumen vernach-

lässigt. „Seit einiger Zeit kümmerge ich mich um den Garten.“ Und der gedeiht prächtig. Die Kartoffelreihen stehen gut, und auch anderes Gemüse entwickelt sich zum Zeitpunkt des Interviews – vor der großen Hitzewelle – noch bestens. Frieda Popow pflückt ein paar Himbeeren vom Strauch. Ein Gewächshaus beherbergt Tomaten und Co. Ebenso haben Rosen, umrahmt von einer Buchsbaumhecke, ihren Platz in der grünen Oase. Frieda Popow schaut nach ihren Hühnern. Drei sind es aktuell, zwei sollen noch hinzukommen, eines scheint aber verschwunden – bis sie es schließlich im Gebüsch entdeckt. „Wir sind so froh, dass Irina da ist. Dass sie sich um meinen Mann kümmert. Dann muss ich nicht immer dabei sein“, fährt die ehemalige Krankenschwester fort. „Wir spielen und reden zusammen, alles auf Russisch“, fügt Irina Habirov hinzu. Sie habe ihre Mutter lange betreut. Nach ihrem Tod habe sie die Fürsorge an andere Menschen weitergeben wollen. „Das ist ein gutes Gefühl. Das wünsche ich mir auch für mich, wenn ich mal alt bin und nicht mehr kann.“



Neidenburger Str. 20
28207 Bremen
Tel. 04 21 / 43 0 43-4
Fax 04 21 / 43 0 43-55

- Rollstühle
- Krankenbetten
- Badehilfen
- Gehhilfen
- usw.

Partner der Firmen



Bgm.-Smidt Str. 32-36 · 28195 Bremen
Telefon 04 21 / 79 00 30 · Fax 79 00 322



Auf den Häfen 2 · 28203 Bremen
Tel. 04 21 / 7 80 62 · Fax 7 49 55

REHA-TECHNIK in BREMEN GmbH

Auch Frieda Popow hat sich ihr ganzes Berufsleben der Pflege anderer gewidmet. „Da ist es für mich selbstverständlich, dass ich für meinen Mann da bin. Es kommt nicht infrage, dass ich ihn in ein Heim gebe.“ Im Februar habe sie vier Tage lang mit einer Grippe flach gelegen. „Da konnte ich nur aufstehen und für meinen Mann etwas zu essen machen.

Das habe sofort eine Verschlechterung seines Gesundheitszustandes bewirkt und einige Wochen gedauert, bis es ihm wieder besser ging. Es mache ihr Angst, wo es mit der Krankheit noch hinführen könnte, sagt Frieda Popow und dann laufen ihr Tränen die Wangen herunter. Ihr Mann sei inzwischen so antriebslos, und von Jahr zu Jahr werde es schlimmer.



Pflegeschäfte gesucht!
Jetzt bewerben bei der Ambulanten Pflege des ASB Bremen.

**Wir sind Beste Arbeitgeber und suchen:
Pflegeschäfte für die ambulante Pflege**

Mit über 20.000 Mitgliedern und über 1.000 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist der ASB Bremen die größte Hilfs- und Wohlfahrtsorganisation im Land Bremen. Für unseren ambulanten Pflegedienst suchen wir Pflegeschäfte mit Führerschein in Festanstellung.

Wir bieten Ihnen:

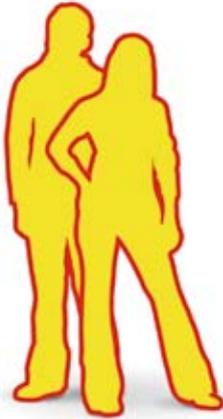
- einen festen und sicheren Arbeitsplatz in einem seit über 40 Jahren bestehenden Pflegedienst in gemeinnütziger Trägerschaft
- eine Vergütung im Rahmen unserer festen Vergütungsstruktur sowie Zulagen und Sonderzahlungen
- eine gute Einarbeitung
- flexible, an die jeweiligen Möglichkeiten ausgerichtete Einsatzzeiten
- Einbeziehung in die Entwicklung und Ausgestaltung von Konzepten und Qualitätszielen
- ein dynamisches, offenes Team und ein angenehmes Arbeitsklima
- Kindergartenzuschuss
- zusätzliche Altersvorsorge
- Gesundheitsförderung (z.B. Massagen, Yoga, Hip Hop)

Fordern Sie unseren ausführlichen Flyer für Job-Interessierte an oder senden Sie uns gleich Ihre Bewerbungsunterlagen zu:

ASB Ambulante Pflege GmbH
Elisabeth-Selbert Str. 3
28307 Bremen

Stefan Block (Geschäftsführer)
Telefon: 0421 4 17 87 16
sbl@asb-bremen.de
www.asb-ambulante-pflege.de

GREAT PLACE TO WORK® BESTE ARBEITGEBER GESUNDHEITSWESSEN 2013



Wir helfen hier und jetzt.

ASB
Arbeiter-Samariter-Bund

Entlastung für Angehörige

In einer kleinen Gruppe von etwa sechs bis acht Personen bieten wir Ihnen jeden Samstag an, Ihren an Demenz erkrankten Angehörigen zu betreuen. Die Betreuung, die von Pflegefachkräften, ehrenamtlichen HelferInnen und PflegeschülerInnen sichergestellt wird, reicht von der Versorgung des leiblichen Wohls über individuelle Ruhephasen bis hin zu verschiedenen Aktivitäten,

abgestimmt auf die persönlichen Bedürfnisse und Befindlichkeiten Ihres Angehörigen.

Die Kosten für die Betreuung: 65 Euro je Samstag inklusive Verpflegung und zuzüglich Altenpflegeumlage und eventuellem Aufwand für Fahrten.

Die Kosten werden bei Anerkennung eines Pflegegrades häufig von der Pflegeversicherung erstattet.



Foto: Fotoagentur FOX

Bremen-Mitte

In Bremen-Mitte jeden Samstag, jeweils von 10 bis 16 Uhr, im Demenz-Café im ASB Altenwohn- und Pflegeheim, Osterdeich 136.

Interessenten werden gebeten, sich bei ASB-Mitarbeiterin **Erika Mahnken**, Telefon 0421-41787-20, zu melden.

Bremen-Nord

In Bremen-Nord jeden Samstag, jeweils von 10 bis 16 Uhr, im Demenz-Café beim DRK, Meinert-Löffler-Straße 15.

Interessenten werden gebeten, sich bei DRK-Mitarbeiterin **Marion Stolle**, Telefon 0421-6583919, zu melden.

Ihr heißes Mittagessen

Bei Ihnen Zuhause.

Ab einer Portion.

Ohne Vertragsbindung.

Auch an Wochenenden.

Tel.:

04 21- 61 00 10

Nutzen Sie unser Probieangebot für Neukunden!

TESTSIEGER STIFTUNG WARENTEST

mit bester Essensqualität in Ausgabe 10/2011.

Im Test: 6 Menüdienste, davon 2 x gut (2,5), 4 x befriedigend.



Nur bei uns auf echtem Porzellanteller!



Ihr Menü-Bringdienst www.gloria-menue.de

Das Märchen von den älteren Mietnomaden

Wann darf die Verordnung häuslicher Krankenpflege befristet genehmigt beziehungsweise teilweise abgelehnt werden?



Rechtsanwalt
Prof. Ronald Richter

Kontakt
www.richter-rae.de
www.hkp-widerspruch.de
E-Mail
info@hkp-widerspruch.de

Diesen Fall kennt jeder Pflegedienst mit DAK-Kunden: Die Kundin A erhält von ihrer behandelnden Ärztin eine Verordnung für den Jahres-Zeitraum 1. Januar bis 31. Dezember 2018. Darf die Krankenkasse die Genehmigung zeitlich auf ein halbes Jahr befristen, da nach Auffassung dieser Krankenkasse – Achtung dies ist KEINE Satire! – ältere Menschen dazu neigen, häufig den Wohnsitz und die Wohnsituation zu wechseln? Seit rund zwei Jahren erzählt die DAK ihren Versicherten das „Märchen von den älteren Mietnomaden“ und „Dauer-Umziehern“ und begrenzt die ärztlichen Verordnungen auf wenige Monate, um Ärzte und Pflegedienste, natürlich auch die eigene Verwaltung, bürokratisch zu belasten und außerdem Versicherte mit Zuzahlungen zu belasten. Begründung für die Befristung: – wörtlich – „weil jederzeit eine Änderung der Wohnsituation eintreten kann.“ Nur damit keine Missverständnisse entstehen: Hier geht es nicht darum, einzelne Sachbearbeiterinnen oder „die Krankenkasse(n)“ zu diffamieren, sondern lediglich um die Erläuterung des tatsächlichen Problems, vor dem viele verantwortliche Pflegekräfte täglich stehen. Wie kann es sein, dass Körperschaften des öffentlichen Rechts, also quasi der Staat, sich dermaßen rechtswidrig verhalten können, ohne dass Aufsichtsbehörden einschreiten und dem strategisch gesteuerten Rechtsbruch Einhalt gebieten?

Rechtlich ist alles ganz einfach: Ein Verwaltungsakt, also auch die (Teil-)Ablehnung der Genehmigung der Verordnung häuslicher Krankenpflege kann mit einer Nebenbestimmung versehen werden, wenn dies durch eine Rechtsvorschrift zugelassen ist oder wenn dadurch die gesetzlichen Voraussetzungen eines Verwaltungsaktes erst erfüllt werden. Eine Nebenbestimmung, die nach pflichtgemäßem Ermessen erlassen werden kann, ist nach § 32 Abs. 2 Nr. 1 SGB X die Befristung. Bei einer Befristung beginnt (aufschiebende Befristung) oder endet (auflösende Befristung) die mit dem Verwaltungsakt erstrebte Rechtsfolge (hier die Genehmigung der Verordnung häuslicher Krankenpflege) zu einem bestimmten Zeitpunkt, von dessen Eintritt die Krankenkasse bei Erlass des Verwaltungsaktes ausgeht.

Praxistipp zur Prüfung der Befristungen:

Im Zeitpunkt der Befristungsentscheidung muss die Krankenkasse davon ausgehen, dass der Befristungsgrund auch eintritt. Sie darf also nicht einfach so einen allgemeinen Grund behaupten. Diese Feststellung muss in der Verwaltungsakte schriftlich niedergelegt, also dokumentiert, werden.

Der Verwaltungsakt erledigt sich mit Ablauf der Frist, also durch Zeitablauf (vgl. § 39 Abs. 2 SGB X). Nach Ablauf der Frist kommt eine Aufhebung der Befristung

nicht (mehr) in Betracht. Das eingeleitete Verwaltungsverfahren auf Genehmigung der ärztlichen Verordnung endet mit Erlass eines Bewilligungsbescheides auch dann, wenn nur eine befristete Bewilligung ergangen ist. Daher ist bei einer Befristung stets das Widerspruchsverfahren zu betreiben und nicht auf „Nach-Genehmigung“ oder „Fristverlängerung“ zu hoffen. Dies dürfte der häufigste Fehler in der „Abarbeitung durch liegen lassen“ sein. Will man im Pflegedienst so verfahren, so muss zum Ablauf der Befristung eine neue Verordnung geholt werden. Diese Hinweise gelten auch für die derzeit gebräuchlichen Befristungsgründe der Barmer GEK („aus verfahrensökonomischen Gründen soll ein anderer Zeitraum gewählt werden“) und der Techniker Krankenkasse („kontinuierliche ärztliche Qualitätssicherung“) in gleicher Weise. So wäre die Befristung der tk rechtmäßig und damit zulässig, wenn im konkreten

Verordnungsfall eine „kontinuierliche ärztliche Qualitätssicherung“ notwendig ist, etwa weil gegen den verordnenden Arzt in den letzten Quartalen Sanktionen angedroht oder Regresse festgesetzt wurden. Auch müsste die tk konkret benennen, welche Maßnahmen im Vorfeld gegenüber dem Arzt nicht gegriffen haben. Ein Grund für eine Befristung ist aber die pauschale Kritik an der Verordnungspraxis der Ärztinnen und Ärzte nicht.

Praxistipp:

Teil-Ablehnungen durch Befristungen von Verordnungen häuslicher Krankenpflege sind in der Regel rechtswidrig; das Verwaltungsverfahren ist aber beendet. Daher bleiben nur zwei Möglichkeiten: Entweder zum Ablaufdatum eine neue Verordnung oder der Widerspruch durch den Versicherten.

*Rechtsanwalt
Prof. Ronald Richter*



Steigen Sie ein.
Der neue Toyota **AYGO**. Jetzt Probefahren!


TOYOTA

NICHTS IST UNMÖGLICH

AUTOWELLER 04 21 - 468 400
bremen@autowell.de

Auto Weller GmbH & Co. KG • Osterdeich 151 • 28205 Bremen • www.autowell.de

In allem immer etwas Gutes gesehen

Hildeburg Krechmann hat auch mit 97 Jahren noch eine positive Einstellung zum Leben



Hildeburg Krechmann schwärmt auch heute noch für Werder Bremen. Foto: ASB

Fragt man Menschen jenseits der 90, wie sie es geschafft haben, so alt zu werden, bekommt man unter anderem Antworten wie „keinen Alkohol trinken“ oder auch „jeden Tag ein Gläschen Rotwein genießen“, nicht rauchen – aber auch damit kann man alt werden, wie Altbundeskanzler Helmut Schmidt bewiesen hat –, gesund essen und ein intaktes Familienleben. Hildeburg Krechmann hat eine liebe Familie: zwei Kinder, vier Enkel und vier Urenkel, die sich um sie kümmern, –

und einen tollen Schwiegersohn, wie sie betont. Aber vor allem hat sie gelernt, ihr Schicksal zu akzeptieren. „Was soll's, da muss man durch“, sagt sie ein wenig lakonisch. Die Mutter habe in allem immer noch etwas Gutes gesehen, fügt Schwiegersohn Hans Simmet, der bei dem Gespräch vor Ort ist, hinzu. Diese positive Einstellung zum Leben mag dazu beigetragen haben, dass Hildeburg Krechmann in diesem Jahr bereits ihren 97. Geburtstag gefeiert hat. Dabei hat es das Schicksal wirklich nicht immer gut mit ihr gemeint. Ihre Mutter starb kurz nach der Geburt der Schwester der damals gerade anderthalbjährigen Hildeburg. Die Mädchen wuchsen beim Vater auf, der später wieder heiratete. Zwei Söhne gingen aus dieser Ehe hervor. Sie starben aber bereits im Kindesalter. „Die hätte ich gerne behalten“, sagt Hildeburg Krechmann. Auf ihren ungewöhnlichen Vornamen angesprochen, erklärt sie, dass das ein altdeutscher Name sei genauso wie der ihrer inzwischen verstorbenen Schwester Gotlinde. Gemeinsam mit ihrem Vater hätten die Schwestern sonntags immer musiziert. Sie hätte auf dem Flügel gespielt, und der Vater habe dazu wunderschön gesungen. „Nach dem Krieg haben uns die Engländer den Flügel weggenommen, ebenso haben sie unseren Wagen beschlagnahmt und uns eine kleinere Wohnung zugewiesen. Kurze Zeit später ist mein Vater

mit gerade einmal 60 Jahren gestorben.“ Er war zunächst Studienreferendar und später Schulrat und Rektor an einer Bürgerschule (Mittelschule) und wurde oft versetzt. Von Ankum ging es nach Meppen, weiter nach Lingen und dann nach Melle. „Dort gab es kein Gymnasium, und ich musste mit dem Zug eine halbe Stunde bis Osnabrück fahren und dann noch eine halbe Stunde zu Fuß bis zum Lyzeum laufen“, erzählt die Seniorin. Mädchen und Jungen wurden am Gymnasium getrennt unterrichtet. Nach bestandener Abiturprüfung folgte die Pflicht: der Arbeitsdienst. Ihr Berufswunsch: Kinder- und Säuglingsschwester. „Ich habe mich bei der Professor-Hess-Kinderklinik in Bremen angemeldet“, berichtet Hildeburg Krechmann. „Die hatte einen guten Ruf, und die Ausbildung war auch sehr gut.“ Die absolvierte sie während der ersten Kriegsjahre. „Ganz am Anfang fielen nur Phosphor-Bomben“, erinnert sich die rüstige Rentnerin. „Zu der Zeit gab es noch keine Bunker auf dem Klinikgelände. Da mussten ich und meine Kolleginnen die Kinder auf dem Rücken in den Keller tragen. Manchmal waren auch 14-jährige Jungen darunter. Da bin ich mal böse gefallen.“ Und an noch mehr erinnert sich Hildeburg Krechmann: „Als die Bunker fertig waren, gehörte es zu unseren Aufgaben, die Säuglinge im Kinderwagen über das Gelände bis zu den Bunkern zu schieben. Das waren fünf Minuten Fußweg im Laufschrift. Unterwegs fielen schon die Bomben. Es waren auch schwerstkranke Kinder darunter. Da kam es vor, dass manche von ihnen im Bunker starben.

Die mussten wir zu den anderen Toten in den Keller legen. Das war ganz schlimm. Das sind Erlebnisse, die man nie vergisst.“ Auf dem Gelände der Klinik, wo sie bis Kriegsende arbeitete, lernte die junge Frau ihren späteren Ehemann kennen. Der arbeitete dort als Heizungsbauer. 1948 heiratete das Paar. Zuerst kam ihr Sohn zur Welt. „Dann habe ich mir eine Tochter gewünscht, und mein Wunsch wurde erfüllt.“ Bereits sieben Jahre nach der Eheschließung starb ihr Mann. „Er hatte Nierenkrebs. Ich habe ihn zu Hause gepflegt und ihm gegen seine Schmerzen Morphium gespritzt, das durfte ich als Krankenschwester, aber viel mehr konnte man nicht für ihn tun in der damaligen Zeit. Meine Tochter war gerade drei Jahre alt, als mein Mann starb. Sie hat immer an seinem Bett gesessen und ihm etwas erzählt“, blickt Hildeburg Krechmann zurück. 1957 zog sie mit ihren beiden kleinen Kindern in eine Wohnung im Bremer Stadtteil Hastedt, wo sie heute noch wohnt. In den 60er Jahren arbeitete sie in einem Kindergarten in der Vahr, später in einem für geistig behinderte Kinder der Lebenshilfe e.V. „Bei jedem Wetter, auch bei Schnee, bin ich eine Dreiviertelstunde mit dem Fahrrad zur Arbeit gefahren“, erzählt die Hochbetagte. „Das hat fit gehalten. Die Arbeit dort war schön. Ich hatte viele nette Kolleginnen, und auch die Leiterin war sehr nett. Mit der hatte ich bis zu ihrem Tod vor ein paar Jahren noch Kontakt. Und auch zu den Kindern hatte ich einen guten Kontakt. Ein Junge, dessen Eltern umziehen wollten, hat ein paar

Wochen bei mir gelebt.“ Weniger Glück hatte sie allerdings mit ihrem zweiten Ehemann. „Schön war nur die Zeit mit ihm auf dem Campingplatz. Zu einem Ehepaar, das wir dort kennen gelernt haben, besteht heute noch eine Verbindung. Mein zweiter Mann konnte nicht mit Geld umgehen. Ich habe mich scheiden lassen, aber ihn später doch wieder aufgenommen.“ Als ihr Ehemann vor 18 Jahren starb, kam sie seinem Wunsch nach einer Seebestattung nach. Hildeburg Krechmann ist trotz vieler Schicksalsschläge nicht am Leben verzweifelt. Auch mit 97 Jahren nimmt sie noch rege am Leben teil. Das Sehen und Hören ist zwar etwas schlechter geworden im Laufe der Jahre, und ein Rollator hilft beim Gehen, aber ansonsten kommt sie noch gut alleine zurecht. Nur einmal in der Woche kommt eine Pflegekraft

vom ASB, um sie beim Duschen zu unterstützen. Damit der Tag nicht zu lang wird, löst die Seniorin Kreuzworträtsel, auch um sich geistig fit zu halten. Sie guckt täglich Nachrichten im Fernsehen und schwärmt nach wie vor für Werder Bremen. Mit 82 war sie zuletzt im Weserstadion. Damals habe Werder 2:1 gegen St. Pauli gewonnen, erinnert sie sich. Sie freut sich, dass Stürmer Claudio Pizarro zum Verein zurückgekehrt ist, bremst dann aber ein bisschen die Erwartungen. „Mal schauen, wie der sich jetzt macht.“ Otto Rehagel, Werders ehemaliger Erfolgs-Trainer, sei ihr immer sympathisch gewesen, fügt sie hinzu. Ex-Werder-Verteidiger Horst-Dieter Höttges kommt da schon schlechter weg in ihrer Beurteilung, den habe sie nicht gemocht. Da half es auch nicht, dass der Fußballer ihr einst einen Musikschränk verkauft hat.



OPTIK GROSS

MOBILER SERVICE
Sie schaffen es nicht zu uns zu kommen, dann nutzen Sie unseren Service vor Ort. Wir messen Ihre Sehschärfe und beraten Sie bei der Auswahl Ihrer Brille direkt bei Ihnen zu Hause.

Vereinbaren Sie einfach einen Termin
Telefon 0421 17315900

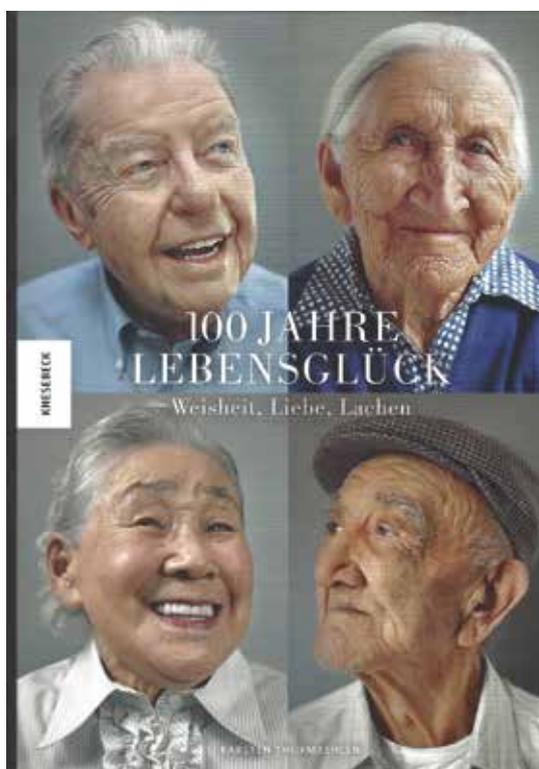
Osterholzer Landstraße 32
28327 Bremen

Öffnungszeiten
Mo. – Sa. 9 – 13 Uhr
Mo., Di., Do., Fr. 14 – 18 Uhr
Mi. und Sa. Nachmittag geschlossen

„100 Jahre Lebensglück“

Ein Buch lädt mit Fotos und Texten ein, das Leben neu zu entdecken

Wieder einmal ist es einem Buchautoren gelungen, tief zu berühren. Die Bilder und Geschichten dieses Buches sind Geschenke an uns LeserInnen. Wir dürfen in einer Zeit leben, in der zunehmend Menschen glücklich und zufrieden die 100 Lebensjahre erreichen. Bedenkt man, dass alle porträtierten Frauen und Männer die schwere Zeit vor, während und nach dem größten Weltkrieg der Menschheitsgeschichte erleben mussten, beeindruckt mich das noch mehr. Der Fotograf, Designer und Künstler Karsten Thormaehlen präsentiert seine Porträts weltweit, hat bereits über 50 Ausstellungen dazu organisiert und damit zahlreiche Preise verdient. Er lebt aktuell in Frankfurt am Main und bleibt seinem Thema treu. Er sucht Menschen auf der ganzen Welt auf, die ihr hundertstes Lebensjahr erreicht beziehungsweise überschritten haben. Seine schlichten, klaren Porträt-Fotografien erfassen die Menschen wunderschön. Dazu werden die Personen in sehr kurzen Texten vorgestellt. Beides ergänzt sich vorzüglich. Allein die vielen Lebensweisheiten zur Langlebigkeit bieten ein breites Spektrum. Dem einen Menschen hilft das tägliche Glas Rotwein, dem anderen die Abstinenz. Dem einen ist Fleisch wichtig, der andere empfiehlt fleischlose Kost. Gelassenheit, Offenheit für andere und eine positive Lebenseinstellung bleiben die meistgenannten Punkte. Ich arbeite daran! Das Buch bereichert mich



„100 Jahre Lebensglück“
 – Karsten Thormaehlen,
 München 2017
 ISBN 978-3-95728-072-5

und ist gerade im Pflegebereich eine wunderbare Lektüre, um vom Leid wegzukommen und das Leben neu zu entdecken. Die Idee dieses sehr schönen Buches fasst Albert Einstein wunderbar zusammen (Seite 5): „Das Leben ist wie Fahrrad fahren. Man muss in Bewegung bleiben, um die Balance zu halten.“

Stefan Block



„Badende Nackedeis“, dargestellt in einem Gemälde, seien für die damalige Zeit etwas Unglaubliches gewesen, verwies Bea Rademacher-Aarnoutse auf Adriaen Pietersz. van de Venne's Bild.



Goldenes Zeitalter der Kunst

Führung durch die Ausstellung „Tulpen, Tabak, Heringsfang“ in der Kunsthalle mit Gemälden niederländischer Altmeister



Jacob Ochtervelts Darstellung einer Dame in einem weißen Seidenkleid, dem Betrachter mit dem Rücken zugewandt, gehört zu den künstlerisch herausragenden Bildern der Sammlung niederländischer Altmeister in der Kunsthalle.

Die Begrüßung in der Kunsthalle erfolgte an diesem Nachmittag zunächst auf Niederländisch. Aus gutem Grund. Angekündigt war eine Führung durch die Ausstellung „Tulpen, Tabak, Heringsfang“ mit niederländischer Malerei des 17. Jahrhunderts, dem sogenannten Goldenen Zeitalter in Holland. Referentin Bea Rademacher-Aarnoutse hieß die etwa 25 ASB-Mitglieder, die der Einladung zur Führung gefolgt waren, aber nicht nur in ihrer Muttersprache willkommen, sie ließ es sich auch nicht nehmen, mitzuteilen, dass der diesjährige holländische Fußballmeister, der PSV Eindhoven, aus ihrer Heimatstadt kommt. Dem kurzen Abstecher in den Sport schlossen sich anderthalb kurzweilige Stunden rund um die Kunst niederländischer Altmeister an. Erstmals gezeigt wurden 32 Ölgemälde,

die der Bremer Kaufmann Carl Schünemann der Kunsthalle im vergangenen Frühjahr vermacht hat. Der heute 94-jährige, so Bea Rademacher-Aarnoutse, habe in den 1970er Jahren begonnen, Kunst zu sammeln. Am meisten habe ihn dabei die Kunst des 17. Jahrhunderts der niederländischen Maler beeindruckt. „Bis Anfang des 17. Jahrhunderts gab es keine Genre-Malerei, keine Stillleben, keine Landschaften als eigenständiges Motiv und keine Marinemalerei. Es gab Porträt-, Historien- und religiöse Malerei.“ Dem vorausgegangen war um 1579 die Befreiung von etwa zwei Millionen Holländern von der spanischen Herrschaft. Die „Abtrünnigen“ bildeten sieben Provinzen im Norden des Landes. „Bis 1672 beherrschte das kleine Volk den globalen Seehandel und war den umliegenden Ländern in vielem

überlegen“, beschrieb Bea Rademacher-Aarnoutse die Entwicklung der Niederlande. „Eigentlich der erste kapitalistische Staat. Sie haben den Welthandel beherrscht und vorangetrieben. Wirtschaftlich, politisch und kulturell waren sie das Land überhaupt.“ In vielen Belangen hätten die Bürger das Sagen gehabt, und sie seien stolz auf das gewesen, was sie erreicht hätten und wollten das auch über die Kunst dokumentieren. „Sie wollten Gemälde haben, die das zeigten, aber keine Maria, keinen Jesus am Kreuz und keine Könige.“ So hätten sich viele Künstler spezialisiert. Eine Zunft sei gegründet worden. Und immerhin 650 bis 700 Künstler hätten im Goldenen Zeitalter gut von ihrer Kunst leben können, so Bea Rademacher-Aarnoutse weiter. Einer, der davon leben konnte, Adriaen Pietersz. van de Venne, war mit dem Gemälde „Sommerlandschaft mit Bootfahrender Gesellschaft und Badenden“ vertreten (1615/1616). Ein Gemälde, auf dem der Künstler etwas bis dahin Unglaubliches dargestellt habe, deutete die Referentin auf, wie sie sagte, „badende Nackendeis“. Auch ungewöhnlich für die Malerei der damaligen Zeit: hüpfende Frösche. Sie mochten „eine Anspielung auf die feine Dame sein, die gerade singt“, mutmaßte die Kunst-Expertin. Adriaen von Ostades Bild „Mutter mit Kind in der Tür“ beschrieb sie als eine wunderbar ruhige und klassische Darstellung, das Madonnenhafte sei aber sicherlich nicht beabsichtigt gewesen. Ein anderes Gemälde der Ausstellung, Hendrick Martensz. Sorghs „Gemüsemarkt“ von 1660, zeigte ein reichhaltiges Angebot, beispielsweise Blumenkohl, der damals etwas ganz Besonderes gewesen sei, erläuterte Bea Rademacher-Aarnoutse.



Detailgetreue Stilleben: Blumen, gemalt von Ambrosius Bosschaert der Jüngere.

Jan van Goyens Gemälde „Dorflandschaft“ von 1625 befindet sich bereits seit längerem im Besitz der Kunsthalle. Fotos: ASB



Hendrick Martensz. Sorghs
„Gemüsemarkt“ von 1660 zeigt
ein reichhaltiges Angebot,
unter anderem Blumenkohl,
der damals etwas ganz
Besonderes war.



„Zu sehen sind Produkte, die man kennt und Produkte aus Übersee, die teuer waren und die den globalen Handel dokumentieren sollten.“ Ein anderer Raum in der Ausstellung beeindruckte mit detailgetreuen Stillleben, vor allem Blumenbildern, wie das Gemälde „Blumenkorb“ (1631) von Ambrosius Bosschaert der Jüngere. Das Außergewöhnliche daran, so die Referentin, seien die ausschließlich gestreiften Tulpen. Maler der nächsten Generation, darunter die

Malerin Rachel Ruysch, verzichteten auf Tulpen in ihren Blumenbildern. Von der Künstlerin, eine der wenigen erfolgreichen jener Zeit, wusste Bea Rademacher-Aarnoutse Erstaunliches zu berichten: „Sie war hochbezahlt, malte Hunderte solcher Blumenbilder, war Hofmalerin in Düsseldorf und hatte außerdem zehn Kinder.“ Ein weiteres Stillleben, Abraham Mignons „Blumengirlande“ von 1665-70, lohnte – wie alle anderen Gemälde – einen genauen Blick:

Salomon von Ruysdaels
Gemälde „Flusslandschaft mit
Kühen“ prägte bis heute eine
gültige Formel der niederländischen
Landschaftsmalerei,
hieß es in einer begleitenden
Beschreibung der Kunsthalle.



abgebildet waren 21 verschiedene Blumen, Obst, Weizen und Insekten. Letzte Station der Führung war ein Raum mit niederländischer Marinemalerei aus dem Goldenen Zeitalter. Dargestellt waren unterschiedlichste Szenen wie Fischverkauf am Strand, das Einholen von Netzen, das Entladen von Schiffen, Strandleben und Schiffe auf hoher See. Begleitend war zu erfahren, dass Carl Schü-

nemann selbst zur See gefahren war und ihn so die Marinemalerei besonders interessierte. Etwa um die 1670er Jahre neigte sich die wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit der Niederlande dem Ende entgegen. Das doch kleine Volk der Niederländer im Verhältnis zu den Großmächten, politische Unruhen und Kriege bedeuteten schließlich das Aus für das Goldene Zeitalter.



Aktives Leben auf allen Ebenen. Wir helfen Ihnen dabei.

Nur wenn Körper und Seele im Einklang sind, ist ein gesundes, vitales und erfülltes Leben möglich. Wir vom ASB wissen, dass zu einer umfassenden Pflege auch eine aktive Förderung des Geistes zählt. Über verschiedene, kulturelle Aktivitäten gestalten wir gemeinsam mit anderen Menschen Ihr Leben auch in Zukunft bunt, inspirierend und abwechslungsreich.

Bleiben Sie aktiv. Auf allen Ebenen.

Rufen Sie uns an:

ASB Bremen-Ost
Telefon 04 21/41 787 11

ASB Bremen-Mitte
Telefon 04 21/59 80 104

ASB Bremen-Nord
Telefon 04 21/6 93 66 15

ASB Bremen-West/Östliche Vorstadt
Telefon 04 21/69 63 98 70

THEMEN Café

ASB-Angebote für Mitglieder und Gäste

Dienstag, 16. Oktober 2018, 15 Uhr

Führung Polizeipräsidium Bremen Vahr

Der Führer durch die Wache, Herr Drewes, wird uns in anderthalb Stunden an die interessantesten Plätze im Präsidium begleiten. Je TeilnehmerIn 3 Euro Spende. Wir sammeln das Geld vorher ein. Treffen ist um 15 Uhr am Eingangsbereich des Polizeipräsidiums. Hier wird Sie Herr Drewes abholen. Bitte beachten Sie, dass Fahrzeuge im Präsidium nicht abgestellt werden können. Bitte benutzen Sie die Parkplätze in der näheren Umgebung oder den ÖPNV. Für maximal 20 Personen.

Dienstag, 30. Oktober 2018, 15 Uhr

Hans Christian Andersen. Poet mit Feder und Schere.

Mit Märchen wie „Des Kaisers neue Kleider“, „Die Prinzessin auf der Erbse“ und „Die kleine Meerjungfrau“ erlangte Hans Christian Andersen bereits zu Lebzeiten größte Berühmtheit. Nahezu unbekannt dagegen sind die feinsinnigen und überraschend modern anmutenden Arbeiten auf Papier, die der prominente dänische Dichter zu Lebzeiten ausschließlich an Freunde verschenkte, aber nicht öffentlich preisgab. Sie reichen von radikal abstrahierten Italienlandschaften über grotesk anmutende Schattenrisse bis hin zu experimentierfreudigen Klecksographien, wie sie das 19. Jahrhundert bis dahin kaum kannte. Erstmals in Deutschland zeigt die Kunsthalle Bremen eine große Ausstellung zu diesem Thema.

Der Eintritt zur Kunsthalle ist direkt an der Kasse zu bezahlen. Die Kosten der Führung übernimmt der ASB im Rahmen des Themen-Café-Programms.



Hans Christian Andersen
Der Botaniker, 1848
Scherenschnitt
Königliche Bibliothek
Kopenhagen

Dienstag, 13. November 2018, 15.30 Uhr

Besichtigung Mercedes-Werk Sebaldsbrück

Die zirka zweistündige Besichtigungstour beginnt mit einem Film im Kinosaal des Mercedes-Benz-Kundencenter. Anschließend fahren Sie mit einem Bus zu den Produktionshallen, wo Sie den Karosserierohbau und die Endmontage der Fahrzeuge sehen werden (Änderungen vorbehalten).

Treffpunkt: Mercedes-Benz-Kundencenter, Im Holter Feld, 28309 Bremen-Sebaldsbrück. Kosten: Die Werkführung ist kostenlos. Für maximal 25 Personen. Nicht barrierefrei (mit Treppen).

Dienstag, 20. November 2018, 15 Uhr

ASB-Kino am Osterdeich – „Der Sohn der Anderen“

Joseph, ein 18-jähriger Musiker, bereitet sich darauf vor, der Armee beizutreten. Er lebt in einem wohlhabenden Stadtteil von Tel Aviv mit seinen Eltern, einer in Frankreich geborenen Ärztin und einem in Israel geborenen Kommandanten. Durch einen Bluttest zur Aufnahme in die Streitkräfte stellt sich heraus, dass Joseph andere Eltern hat, als er bislang dachte. Während einer Bombardierung wurde er mit einem anderen Baby aus der Klinik vertauscht, beide kamen in die falschen Familien: Der Palästinenser Joseph zog nach Tel Aviv, für den jüdischen Israeli ging es in das Westjordanland, wo er bei einem arabischen Paar aufwuchs. Als die Wahrheit ans Licht kommt, werden die Leben der beiden Familien auf den Kopf gestellt. Sie müssen sich nun mit Themen wie Identität und Glauben auf ganz andere Weise auseinandersetzen als bisher ... Spielfilmdauer: 102 Minuten

Veranstaltungsort: ASB Altenwohn- und Pflegeheim Haus am Osterdeich

Dienstag, 18. Dezember 2018, 19.30 Uhr

Winterzauber – Christmas with a swing

4. Philharmonisches Konzert

Nigel Hess, Christmas Overture

Brian Kelly, Variations on Christmas Carols

Morton Gould, Tap Dancer Concerto

(Konzert für Steptänzer/in und Orchester)

Gian Carlo Menotti, Introduction, March and Shepherds Dance

„Duke“ Ellington, The Nutcracker Suite

Pia Neises, Steptanz / Marko Letonja, Dirigent

Treffpunkt im Foyer der Glocke beim Stand der Bremer Philharmonie um 18.30 Uhr (Treppenhaus zum großen Saal), Konzerteinführung im kleinen Saal um 19 Uhr. ASB-Preise wieder deutlich ermäßigt:

Kategorie I zu 32 Euro, Kategorie II zu 28 Euro. Um verbindliche Voranmeldung bis zum 4. Dezember 2018 wird gebeten (begrenzt Kontingent). Die Karte wird beim ASB bezahlt und in der Glocke über den ASB ausgehändigt.

Dienstag, 5. Februar 2019, 19.30 Uhr

Zeitenwende – Hymne an die Jugend

6. Philharmonisches Konzert

Joseph Haydn, Ouvertüre zu „L'incontro improvviso“

Felix Mendelssohn Bartholdy, Konzert für zwei Klaviere u. Orchester E-Dur

Charles Koechlin, Hymne à la nuit

Franz Schubert, Symphonie Nr.3 D-Dur 200

Grau Schumacher, Piano Duo / Julia Jones, Dirigentin



Treffpunkt im Foyer der Glocke beim Stand der Bremer Philharmonie um 18.30 Uhr (Treppe zum großen Saal), Konzerteinführung im kleinen Saal um 19 Uhr. ASB-Preise wieder deutlich ermäßigt: Kategorie I zu 32 Euro, Kategorie II zu 28 Euro. Um verbindliche Voranmeldung bis zum 22. Januar 2019 wird gebeten (begrenzt Kartenkontingent). Die Karte wird beim ASB bezahlt und in der Glocke über den ASB ausgehändigt.

Mittwoch, 20. März 2019, 18.05 Uhr

Achtung, frisch gestrichen!

„5nachsechs“, 5. Afterwork-Konzert

Werke von Modest Mussorgski und Sergej Rachmaninow, unter anderem „Die Toteninsel“, Symphonisches Gedicht op. 29 (nach einem Gemälde von Arnold Böcklin). Elias Grandy, Dirigent / Ingo J.Jander, Moderation
Geschichte von Bögen und Bildern: „Vielleicht hat niemals eine andere Kunst vor Böcklin so nahe an dieses rätselhaftes Wesen der Musik herangereicht, dass sie, wie Schopenhauer sagt, als ein ganz vertrautes und doch ewig fremdes Paradies an uns vorüberzieht. Niemals, vielleicht außer in der Musik, hat die Stimme so sehr ihre Materie verzehrt (...)“ von Georg Simmel, „Böcklins Landschaften“

Treffpunkt im Foyer der Glocke beim Stand der Bremer Philharmonie um 17.30 Uhr (Treppenhaus zum großen Saal). ASB-Preis pauschal 16 Euro, keine Platzreservierung möglich, also einheitlicher Preis. Um verbindliche Voranmeldung bis zum 6. März 2019 wird gebeten (begrenzt Kartenkontingent). Die Karte wird beim ASB bezahlt und in der Glocke über den ASB ausgehändigt.

Dienstag, 30. April 2019, 19.30 Uhr

Zacharias meets Mozart

9. Philharmonisches Konzert

Konzert für Klavier und Orchester Nr.25 C-Dur KV 503
Konzertarie „Ch'io mi scordi di te? – Non temer“ KV 505
Konzertarie „Bella mia fiamma – resta, oh cara“ KV 528
Symphonie Nr. 38 D-Dur KV 504 „Prager“

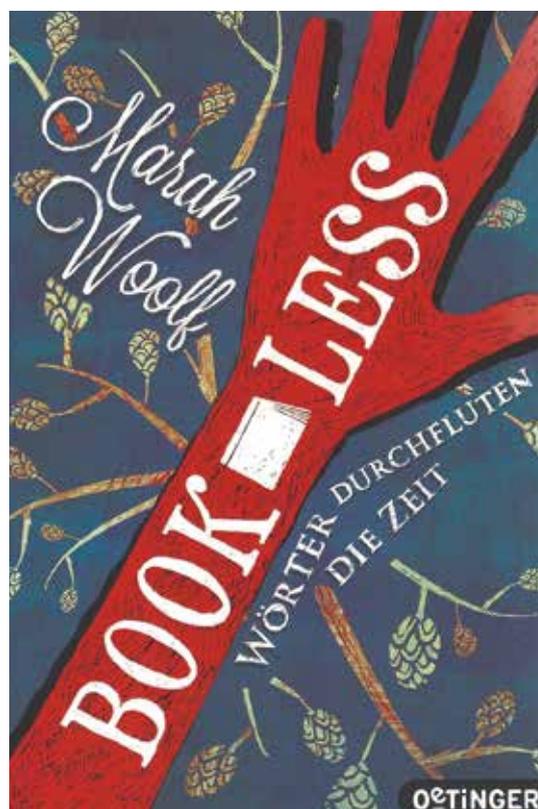
Elisabeth Watts, Sopran / Christian Zacharias, Klavier, Dirigent

Treffpunkt im Foyer der Glocke beim Stand der Bremer Philharmonie um 18.30 Uhr (Treppenhaus zum großen Saal), Konzerteinführung im kleinen Saal um 19 Uhr. ASB-Preise wieder deutlich ermäßigt: Kategorie I zu 32 Euro, Kategorie II zu 28 Euro. Um verbindliche Voranmeldung bis zum 16. April 2019 wird gebeten (begrenzt Kartenkontingent). Die Karte wird beim ASB bezahlt und in der Glocke über den ASB ausgehändigt.

„Bookless“

Wörter durchfluten die Zeit

Wenn Bücher zu Heldentaten anregen, dann bin ich als großer Bücher-Fan schnell „Feuer und Flamme“. In diesem locker lesbaren Jugendroman von Marah Woolf geht es tatsächlich um „sprechende Bücher“. Die Heldin ist die 17-jährige Lucy. Sie ist ohne Eltern in einem kirchlichen Heim erzogen worden und hatte bereits als kleines Kind eine enge Beziehung zu Büchern. Lesen lernen empfand sie, als würden die Bücher zu ihr sprechen. Zum Beginn der Romanhandlung ist Lucy in der Londoner Nationalbibliothek als Aushilfe tätig, neben ihrer eigenen Schulausbildung. Nun nehmen die Bücher tatsächlich direkt zu ihr Kontakt auf und Lucy entdeckt, dass Bücher „verschwinden“. Wichtige Werke der Weltliteratur verlieren ihre Buchstaben, lösen sich auf ... und verschwinden komplett aus der Erinnerung (auf der ganzen Welt). Eine seit vielen Jahrhunderten aktive geheime Organisation lässt durch speziell begabte Männer Bücher „auslesen“. Diese reduzieren sich dann auf ein einziges Exemplar in einer geheimen Bibliothek und sind für die Welt verloren. Lucy entdeckt, dass ihre Eltern ihr die Gabe und Aufgabe der „Hüterin“ hinterlassen haben. Sie ist die einzige und letzte Person, die die Büchervernichtung aufhalten könnte. Nun ist sie ungeschult und nicht auf diese wichtige Aufgabe vorbereitet. Ihre Heimmutter und ein aufgeklärter Diakon wollen sie informieren, werden jedoch vorher getötet. Lucy muss ihren



„Bookless“ von
 Marah Woolf,
 Hamburg 2017
 ISBN 978-3-8415-0486-9

eigenen Weg finden. Zum Glück hat sie einen kleinen Kreis sehr guter Freunde und macht sich auf den Weg den „Bücherausleser“ aufzuhalten. Die Handlung liest sich angenehm locker. Lucy ist im Grunde eine ganz normale junge Frau, die plötzlich vor einer scheinbar unlösbaren Aufgabe steht. Ohne Superkräfte, aber zum Glück mit naivem Charme und tollen Freunden packt sie ihre Herausforderung an. Auch die junge Liebe kommt nicht zu kurz ... aber mehr sollte nicht verraten werden. Insgesamt gibt es drei Romane mit einer zusammenhängenden Handlung. Alle drei lesen sich gut und bieten eine schöne Lektüre.

Stefan Block



Raphaëlle Mellet



Tobias Bertzbach



Lennard Bertzbach

Wenn die Marlene mit dem Charlie ...

Melancholischer bis fröhlicher Konzernachmittag vor vielen geladenen Gästen im Murkens Hof

Eine kleine Bühne, ein Mikrofon, ein Klavier, ein Stuhl, ein Tisch und eine stilvolle Karaffe mit Gläsern boten die Kulisse für einen unvergesslichen Nachmittag im Murkens Hof in Lilienthal. Musiktheater und humorvolle Lieder aus den 20er und 30er Jahren hatte die Alzheimer Gesellschaft Lilienthal für ihre private Veranstaltung angekündigt. Eingeladen waren dazu auch TeilnehmerInnen des ASB-„Vergiss-mein-nicht“-Cafés“. Den Auftakt zum gut zweistündigen Konzert machten Sängerin Christa Adam und Klavierspielerin Stephanie Fitzke mit ihrem Programm „Marlene meets Charlie“, eine Hommage an Marlene Dietrich und Charlie Chaplin. Mit rauchigem Timbre und nonchalanter Art, mit französischen, englischen und deutschen Liedern, auch mal gewürzt mit berlinerischem Dialekt, spannte das Duo einen musikalischen Bogen von den künstlerischen Anfängen der Diva als Schauspielerin und Sängerin bis hin zu den berühmten Songs aus ihren Hollywood-Filmen wie

„Der große Bluff“ („The boys in the backroom“). Klassiker wie „La vie en rose“, „Regentropfen, die an mein Fenster klopfen“ – Marlene gemeinsam mit Charlie unterm Regenschirm –, das melancholische „Smile“ („though your heart ist aching“) aus dem Charlie Chaplin-Film „Modern Times“ und „Für mich soll's rote Rosen regnen“ gehörten unter anderem zu den mit viel Beifall bedachten Darbietungen des Nachmittags. Songs, die Christa Adam in feiner Robe mit passend dazu langen schwarzen Handschuhen und roter Federboa darbot, begleitet von Stephanie Fitzke im bekannten Charlie Chaplin-Outfit: zu große Hose und Schuhe, Bowler und Schnauzbärtchen. Und auch der watschelnde Gang des unvergessenen Mimen fehlte nicht. Dem Musiktheater folgten „Humorvolle Lieder“ der 20er und 30er Jahre, vorgetragen mit viel Wiener Schmah der gebürtigen Österreicherin Raphaëlle Mellet. Sie liebe es, auf der Bühne Geschichten zu erzählen und in andere Rollen



Christa Adam

Fotos: ASB

zu schlüpfen, verriet die ausgebildete Schauspielerin und Theaterpädagogin. Frech, skurril und mit einer guten Portion schwarzem Humor kamen ihre Lieder daher, wie „Ich wünsche mir zum Geburtstag einen Vorderzahn, den meinen schlug der Ferdinand mir ein“. Richtig böse: „Gehen wir Tauben vergiften im Park“ („Tauben vergiften“, Komponist: Georg Kreisler). Das Publikum nahm's – gemessen am Beifall – mit einiger Heiterkeit zur Kenntnis. Der Musik der Zwanziger- und Dreißiger-Jahre widmete sich auch das Programm von Tobias Bertzbach (Gesang) und Sohn Leonard Bertzbach (Klavier und Gesang) aus Fischerhude. Schon zu Beginn vermochten die zwei Musiker, die Gäste auf ihre Seite zu ziehen. Mitsingen bei Liedern wie „Oh Champs Élysées“ und „Oh Donna Clara“ schien ausgemacht, was der Bekanntheit der Lieder geschuldet sein mochte, aber vor allem auch der mitreißenden musikalischen Darbietung der beiden Protagonisten. Tobias Bertzbach lockte mit sonorer Stimme, akzentuiertem Gesang – und zuweilen auch mit einem charmant rollenden „R“. Herzhaftes Lachen und zustimmendes Kopfnicken der BesucherInnen beim Vortrag über deutsche Camper in Italien – wer sich da wohl ertappt gefühlt haben mochte? – und der

Seit vielen Jahren ist Diplom-Kunsttherapeutin Christa Adam mit verschiedenen Bühnenprogrammen zu Gast in Pflegeheimen in Bremen und Umgebung. Sieben erfolgreiche Bühnenshows führt sie aktuell im Repertoire. „Die kleine Marlene Dietrich-Show“ hat Christa Adam im vergangenen Jahr eigens für Senioren, dementiell erkrankte Menschen und ihre Angehörigen konzipiert und für die Alzheimer Gesellschaft organisiert, ein speziell musiktherapeutisch ausgerichtetes Angebot. „Die Demenzforschung ist sich einig, dass Musik neben medikamentösen und kognitiven Therapieansätzen eine wichtige Komponente zur Aktivierung und Mobilisierung von Senioren ist“, sagt Christa Adam. Wissenschaftliche Befunde, nachzulesen auf ihrer Internetseite www.madame-christella.de, untermauern ihre Aussage: „Tägliche Musik aus den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts erhöht neben der Erinnerung die Wachheit und Fröhlichkeit bei dementen Menschen. (Lord et al. 1993; s. a. Verghese et al. 2003)“. Wer die Bühnenshows in Sozialeinrichtungen unterstützen möchte, dem sei folgendes Spendenkonto ans Herz gelegt: Sparkasse Bremen, IBAN DE14 2905 0101 0001 7102 84, Kontoinhaber: ASB Ambulante Pflege GmbH, Verwendungszweck: Madame Christella.



schlussendlichen Erkenntnis:
„Der eine schwört auf Camping,
der andere eben nicht“. Tobias
Bertzbach empfahl den Damen
schließlich noch „Nehm’n Sie ‘n
Alten!“, den Otto Reutter-Klassiker,
was die Angesprochenen amü-
siert und mit viel Beifall quittierten.
Den musikalischen Schlusspunkt

setzte ein weiterer Gassenhauer
seiner Zeit: „Mein kleiner grüner
Kaktus“ der Comedian Harmo-
nists. So ließen die Gäste das Duo
nicht ohne eine Zugabe von der
Bühne. Der Konzernachmittag
klang mit dem Lied „Ein Herz voller
Musik“ aus, gemeinsam gesungen
von KünstlerInnen und Publikum.



**...weil Ihre Bedürfnisse
keine Uhrzeit kennen!**

- ⊕ Pflege und Behandlung, z.B. nächtliches Lagern, Toilettengänge oder Medikamentengabe
- ⊕ „Zu-Bett-Bringen“ – Gesellschaft und Nähe für Menschen mit individuellem Nachtrhythmus
- ⊕ Verhinderungspflege zur Vertretung der Angehörigen
- ⊕ Gesellschaft und Nähe für Menschen mit erhöhtem Betreuungsbedarf, z.B. Demenz

Rufen Sie uns an:

ASB Bremen-Ost Telefon 04 21/41 787 11	ASB Bremen-Mitte Telefon 04 21/59 80 104
ASB Bremen-Nord Telefon 04 21/6 93 66 15	ASB Bremen-West/Östliche Vorstadt Telefon 04 21/69 63 98 70

www.asb-ambulante-pflege.de

Wir helfen
hier und jetzt.



Arbeiter-Samariter-Bund
Ambulante Pflege GmbH

„Eine wunderbare Zeit zu leben“

Schönes kleines Werk eines großen Mannes

Dieses kleine Buch habe ich von meinen KollegInnen zum Geburtstag geschenkt bekommen. Ein wunderschönes Werk eines großen Mannes. Der 1942 geborene Stephen Hawking erfuhr mit 20 Jahren, dass er an ALS (Amyotrophische Lateralsklerose) erkrankt ist. Eine tödliche Krankheit. Die Lebensprognosen waren kurz und erschütternd. Doch Hawking hat alles überlebt und feierte im Januar 2017 seinen 75. Geburtstag. Dieser enorme Überlebenswille, gepaart mit einer außergewöhnlichen Intelligenz und loyalen Menschen als Unterstützung, wird in den Selbstzeugnissen immer wieder deutlich. Dieses Büchlein lebt von den von Hawking selbst

ausgewählten Texten autobiographischer Natur und wissenschaftlichen Zeugnissen. Letztere sind gut verständlich geschrieben, führen jedoch in eine fast unbegreifliche Wissenschaft ein. Es geht um „Schwarze Löcher“. Mir gefallen besonders seine Lebensbetrachtungen. Humor, ein wunderbar lockerer Schreibstil und sein faszinierendes Vorbild berühren mich, machen mich nachdenklich. Unmöglich, sich wirklich in ein Leben ohne jeden Einfluss auf den eigenen Körper hinein zu fühlen. Respekt. Auf jeden Fall sind die 141 Seiten guter Stoff zum Nachdenken. Danke für dieses tolle Geschenk.

Stefan Block



**Stephen Hawking –
„Eine wunderbare Zeit
zu leben“**
ISBN 978-3-499-63235-8

**Füße tragen uns durch das ganze Leben.
...und wir kümmern uns um deren Wohlbefinden!**

Arbeiter-Samariter-Bund
Ambulante Pflege GmbH
Ihre Ansprechpartnerin:
Britta Köckritz
Fußpflegerin und Pflegekraft
Langemarckstraße 138
28199 Bremen
Telefon: 0421 59 80 104
Telefax: 0421 50 32 16
www.asb-ambulante-pflege.de

Foto: Fotolia © Kzenon

Wir helfen
hier und jetzt.



Arbeiter-Samariter-Bund
Ambulante Pflege GmbH

**WERDE AUCH DU SUPERHELD/IN-
PFLEGEKRAFT IN BREMEN NORD!**



Du bekommst:

- + Wertschätzung
- + Weihnachts-, Urlaubsgeld und Loyalitätsbonus
- + Kindergartenzuschuss und zusätzliche Altersvorsorge*
- + Massage, Yoga
- + Firmenfitness „qualitrain“

Du bringst mit:

- Examen und/oder Erfahrung in der ambulanten Pflege
- Führerschein

WEITERE INFOS HIER:

**ASB Ambulante Pflege GmbH
Pflegedienst Nord**
Bremerhavener Heerstraße 30
28717 Bremen

Melanie Zimmermann (PDL)
Telefon: 0421 6 93 66 15
Melanie.Zimmermann@asb-bremen.de
www.asb-ambulante-pflege.de

KOMM IN UNSER TEAM!

*: je nach Stundenumfang



Die nächste Kundenzeitung

Zuhause

für Sie da.

erscheint im April 2019.



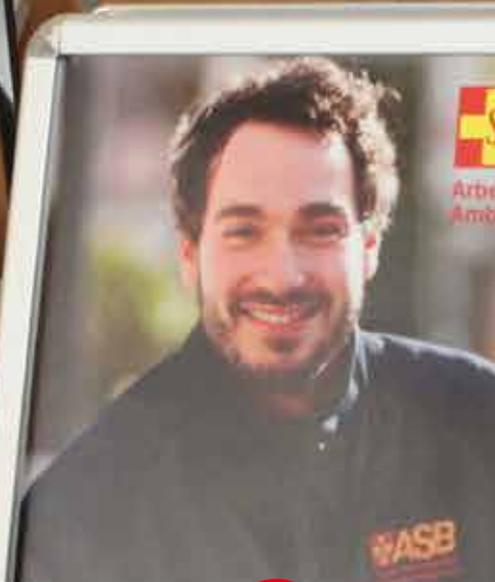
Arbeiter-Samariter-Bund
Ambulante Pflege GmbH

Ihr Team der ASB Ambulante Pflege GmbH
und der ASB Altenwohn- und Pflegeheim GmbH

IMPRESSUM

Presserechtlich verantwortlich:
ASB Ambulante Pflege GmbH,
vertreten durch Stefan Block
Elisabeth-Selbert-Straße 3 | 28307 Bremen
Telefon 0421-4178716 | Fax 0421-4178747
www.asb-ambulante-pflege.de

Redaktion: Stefan Block
Layout: Typographie Kontor Fligge
Die Kundenzeitschrift „Zuhause für Sie da“
erscheint zweimal jährlich.
Eingetragen im Handelsregister
Nr. B 19744 beim Amtsgericht Bremen
Vorsitzender des Aufsichtsrates:
Jürgen Lehmann
Geschäftsführer: Stefan Block/Volker Wehmann



Wir helfen
hier und jetzt.



Arbeiter-Samariter-Bund
Ambulante Pflege GmbH